

Geschäftsstelle: Danzig, am Spandhaus 6 / Postfachnummer: Danzig 2945 / Fernsprechanruf bis 6 Uhr abds. unter Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 / Anzeigenannahme, Exped. u. Druckerei 242 97 / Bezugspreis monatl. 3,00 G wochentl. 0,75 G. In Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 G monatlich / Für Sommerheft 5 Blätter / Anzeigen: 0,16 G das Millimeter, Restlagen 0,50 G das Millimeter, in Deutschland 0,16 u. 0,80 Goldmark / Abonnem. u. Inseratenverträge in Polen nach dem Danziger Tarif.

23. Jahrgang

Sonnabend, den 26. März 1932

Nummer 72



Der Vorsitzende des deutschen Staatsgerichtshofs, Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke. Er leitete die Verhandlungen, die zu der großen Blamage der Nazis führten. Nach dem in dem Prozeß zur Verlesung gelangten Brief Groeners dürfte man jetzt endlich auch im deutschen Innenministerium begriffen haben, daß alle Legalitätsschwüre Bitters die Furchtschichten der NSDAP nicht aus der Welt schaffen können.

Nazi-Blamagen vor dem Staatsgerichtshof

Groener veranlaßte Polizei-Aktion

Er befürchtete S. A.-Putz — Ein ausschlußreicher Brief

Der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich, der sich am Donnerstag mit dem Antrag der Nationalsozialistischen Partei auf Erlass einer einstweiligen Verfügung gegen die preussische Staatsregierung wegen der Polizeiaktion gegen die NSDAP befaßte, beendete seine Verhandlungen ohne Entscheidung zur Sache. Diesen Abschluß begründete Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke mit Vergleichsverhandlungen zwischen den Parteien.

Die Verhandlungen begannen mit einer Erklärung des Präsidenten Bumke, der feststellte, daß in der Donnerstag-Sitzung nur über die einstweilige Verfügung verhandelt werde, nicht aber über den Hauptantrag der Nationalsozialisten. Dieser fordert, daß der Staatsgerichtshof die Polizeiaktion vom 17. März

und das Verbot der Zugehörigkeit preussischer Beamter zur Nationalsozialistischen Partei als verfassungswidrig erklären und mit rückwirkender Kraft aufheben soll. Dann wurde stundenlang die Frage erörtert, ob der Staatsgerichtshof überhaupt für den Erlass einer einstweiligen Verfügung zuständig sei. Das wurde von Ministerialdirektor Dr. Badt als Vertreter der preussischen Regierung entschieden bestritten. Badt wies u. a. darauf hin, daß die Sichtung des beschlagnahmten Materials noch nicht beendet sei und künftige Zugriffe gegenüber den Antragstellern überraschende Enthüllungen an. Die preussische Regierung sei der Auffassung, daß bei dem beschlagnahmten Material nur ganz wenig Wahlmaterial enthalten sei. Lediglich in zwei Fällen seien Startoffenen beschlagnahmt worden, die inzwischen wieder zurückgegeben worden seien.

Zur Verlesung der weiteren Verhandlungen ersuchte der Reichsgerichtspräsident den preussischen Regierungsvertreter wiederholt um die Bekanntgabe des überraschenden Materials. Schließlich erklärte Dr. Badt, man habe dem Reichswehrminister Dr. Groener in der Öffentlichkeit den Vorwurf gemacht, daß er der gesamten preussischen Polizeiaktion sehr skeptisch gegenüberstehe.

Der Anlaß zu dieser Aktion

Bei dem Schreiben Dr. Groeners vom 8. März, an der preussische Regierung, aus dem hervorgehe, daß auch Groener heinruhmigende Nachrichten über Vorbereitungen der Nationalsozialisten für den 13. März besah und die preussische Regierung zum Einschreiten geradezu aufgefordert habe.

Der Wortlaut des Groener-Briefes

Der Brief des Reichsinnenministers Groener an die preussische Staatsregierung hat folgenden Wortlaut:

„Eine Person, die mit den Vorgängen bei den Nationalsozialisten und insbesondere bei den Sturmabteilungen vertraut ist, hat mir mitgeteilt: In den Sturmabteilungen seien in letzter Zeit Beobachtungen zu machen, die zu besonderer Vorsicht Anlaß geben. Zunächst habe man mit auffälligem Interesse dafür gesorgt, daß für alle SA-Leute die vorgeschriebene Ausrüstung beschafft würde, dann habe man sich, besonders in Schlesien, mit großem Eifer bemüht, die Waffenlager der Reichswehr zu erforschen. Zwar habe die Reichswehr besondere Vorsichtsmaßnahmen getroffen, wie z. B. die getrennte Lagerung von Gewehren und Schließern, aber auch das zur Überwindung dieser Schwierigkeiten Gebotene sei veranlaßt worden. Besonders bedenklich mache auch die Feststellung, daß an wichtigen Stellen die Führer, die nicht ehemalige Offiziere waren, plötzlich durch ehemalige Offiziere ausgewechselt worden seien. Alles das lasse darauf schließen, daß mit einem Handstreich zu rechnen sei. Fria, Goebbels und Ströher hätten die letzte Chance gehabt, sich legal in den Sattel zu setzen. Sollte sich nach Beendigung der Wahl herausstellen, daß der Sieg Bitters ausgefallen sei, so sei mit einem Loschlagen zu rechnen. Ich gebe davon Kenntnis mit der Bitte um entsprechende Veranlassung.“

Der Vertreter der preussischen Innenminister machte dann nach Verlesung des Briefes noch folgende Ausführungen: Als sich nach der Wahl die Nachrichten häuften, daß die Unterführer loschlagen wollten, daß Waffen- und Munitionstransporte stattfinden usw., habe der Minister am 15. März, es für seine Pflicht gehalten, dieser Gefahr vorzubeugen.

Ministerialdirektor Badt erklärte dann noch, daß alles Material, das mit dieser Aktion in Zusammenhang stehe, nicht herausgegeben werden könne. Das gesamte andere Material werde jedoch sofort wieder ausgehändigt werden, da die preussische Regierung ein Interesse daran habe, daß die NSDAP in ihrer Wahlpropaganda nicht behindert werde.

Die Nazis werden klein

Der nationalsozialistische Vertreter Frank II versuchte einen Widerspruch zwischen den Erklärungen Seberings und dem Verhalten des Reichsinnenministeriums zu konstruieren, indem er behauptete, das Reichsinnenministerium habe die Zusammenziehung der SA- und SA-Leute gebilligt. Der preussische Innenminister habe, so behauptete Frank II, die Öffentlichkeit

am 17. März über die Gründe seines Vorgehens „getäuscht“ (!) Unmittelbar darauf hat jedoch Frank II den Vorsitzenden, eine persönliche Aussprache zwischen je einem Vertreter der beiden Parteien im Beisein des Vorsitzenden zu ermöglichen.

Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke erklärte, er glaube nicht, daß die Aussichten für einen solchen Gedankenaustausch besser geworden seien, nachdem Dr. Frank II der Gegenseite betrockene Täuschung der Öffentlichkeit zum Vorwurf gemacht habe.

Dr. Badt erklärte, Minister Sebering habe das Schreiben des Reichsinnenministers

bisher nicht bekanntgegeben, um die Öffentlichkeit nicht zu beunruhigen.

Die Nachmittags-Sitzung dauerte dann nur noch wenige Minuten. Der Vorsitzende erklärte, er sei mit den Streitparteien darin einig, daß es sich mit Rücksicht auf die schwebenden Verhandlungen nicht empfehle, in dem jetzigen Streitverfahren wegen Erlass einer einstweiligen Verfügung fortzufahren. Ueber den Inhalt dieses „Vergleichsvorschlages“ und über die Aussichten des Zustandekommens könne im Augenblick keine Mitteilung gemacht werden. Bemerkenswert war noch die Feststellung des Vorsitzenden, daß Frank II versichert habe, es habe ihm fern gelegen, dem preussischen Minister das Innere den Vorwurf der Täuschung der Öffentlichkeit zu machen. (!) Die Sitzung war damit beendet.

Sie ziehen die Klage zurück

Die Nationalsozialistische Partei wird ihren Antrag beim Staatsgerichtshof wahrscheinlich heute zurückziehen. Diese Zurückziehung bildet die Basis eines sogenannten Vergleichsvorschlages zwischen den Parteien, wobei es sich aber keineswegs um einen Vergleich im technischen Sinne handelt. Das im Besitz Preussens befindliche Material wird keineswegs restlos freigegeben. Die NSDAP erhält nur das Material zurück, das unmittelbar auf die Wahlen Bezug hat und eine besondere Bedeutung hinsichtlich der Ermittlungen der preussischen Regierung nicht besitzt.

Preußen vergibt sich also bei diesem sogenannten Vergleich nicht das geringste. Es bekräftigt nur noch einmal eine Antwortung die der preussische Innenminister bereits am 21. März gegeben hat und die dahin lautet, den nationalsozialistischen Zentralstellen die beschlagnahmten Mitgliederlisten, Verbleibungsblätter usw. zurückzugeben, während die Nationalsozialisten von Blamage zu Blamage schreiten, indem sie den großspurig angekündigten Antrag beim Staatsgerichtshof unter dem Druck des Beweismaterials der „marxistischen“ Preussenregierung zurückziehen. Wer aber eine Grube gräbt...

Frankreich zu Vergleich bereit

Eine große Rede des französischen Ministerpräsidenten

Der französische Ministerpräsident Lardieu hielt am Freitag bei der Budgetdebatte im Senat eine große außenpolitische Rede. Er bedauerte zunächst die Ohnmacht des Völkerbundes in dem chinesischo-japanischen Konflikt und verteidigte den französischen Abrüstungsvorschlag, der geeignet sei, die Macht des Völkerbundes zu stärken. Dieser Vorschlag sei das Ergebnis der traditionellen Politik Frankreichs im Völkerbund, der alle Parteien nacheinander ihren Stempel aufgedrückt hätten. Alle Franzosen müßten also in dieser Hinsicht gegenüber dem Ausland einig sein.

Zu der Haltung Frankreichs in der Reparationsfrage erklärte Lardieu: Frankreich ist in der Reparationsfrage zu freiwillig abgeschlossenen Vergleich bereit. Wir werden auf der Lausanner Konferenz, nachdem wir unsere Ansicht jenen der übrigen Teilnehmer genähert haben, aber mit entschlossenem Willen festbleiben.

weil das unser Recht ist. In der Ueberzeugung, daß, wenn man Recht hat, der Erfolg nur eine Frage der Zeit ist, wird Frankreich bis zum äußersten den Respekt der Unterworfenen unter dem Vertrag verteidigen. Im Anschluß daran sprach Lardieu über den französischen Plan zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Donauländer. Er erklärte, daß so schnell wie möglich den mitteleuropäischen Staaten geholfen werden müßte, wenn eine Katastrophe verhindert werden solle. Die Verhandlungen, die über den französischen Plan mit England eingeleitet sind, seien auf gutem Wege. In Deutschland und Italien würden sie

in einem Geiste des europäischen Wiederaufbaus

und ohne jeden politischen Hintergedanken fortgesetzt. Weiter führte Lardieu in seiner Rede aus, daß die Beziehungen mit England, die sich seit einiger Zeit gelockert zu haben schienen, wieder freundschaftlich und vertrauensvoll geworden seien. Er sprach den Wunsch aus, daß sie noch enger gefaltet und auch eine Verständigung mit Italien erzielt werden möge.

Nach der Rede Lardieus wurde das Budget des Außenministeriums vom Senat ohne Änderungen angenommen.

Die Lappo-Bewegung verboten

Der finnische Innenminister hat Donnerstag die Lappo-Bewegung als illegal verboten.

Das Fest der Hoffnung

Von Pastor Emil Felden.

War Karfreitag der Tag der zertreteneu, so ist Oftern das Fest der erfüllten Hoffnung. Im Oftern — denn um einen Mythos handelt es sich, nicht um Geschichte — ist eine der feinsten Erzählungen jene von den Jüngern, die am Abend des Oftertages zu einem Fleden wanderten, vollkommen vernichtet, weil sie alle ihre Hoffnungen und Erwartungen zertrümmert hatten. Wir hatten gehofft, so jammerten sie. Ja, sie hatten gehofft, daß ihr Volk genau in der Weise befreit — „erlöst“ — werden würde, wie sie es sich nach alter Lehre ausgedacht hatten. Nun war alles ganz anders gekommen. Und sie meinten, es sei mit allem zu Ende.

Wir hatten gehofft. Ist das nicht die allgemeine Klage unserer Zeit? Liegt in diesen drei Worten nicht die ganze Tragik manches Menschenlebens? Wir hatten gehofft — als Kinder, als junge Menschen: das Leben müßte Glück, Glanz und Freude sein. Allein die Wege waren feurig und schattenlos, das Leben wurde zu einem Wandern durch wasserlose Wüsteneien — wie es die Gegenwart tatsächlich ist. — Die Eltern hatten gehofft: aber die Söhne sind gefallen. Die Frauen hatten gehofft: aber ihre Männer kehren nicht aus dem Weltkriege zurück. Die Alten hatten gehofft: der Lebensabend sollte ohne Sorgen sein; nun ist es ein Drangsal, Mangel, Elend. Und so weiter, und so weiter.

Wir hofften, als der Weltkriege anging. Aber Deutschland lag nach vierjährigem Ringen aus tausend Wunden blutend, im Staube. Wir hofften auf einen gerechten Frieden; aber er ward das Instrument flehlicher Nache. Wir hofften, die Novembertage würden dem Proletariat reiche Früchte bringen. Aber die Hungerhölle der Hungergläubigen, die ein Reich des Glüdes herbeigezerrt haben wollten, brachte Zwietracht in die Reihen der kämpfenden und raubte ihnen den Erfolg. Es kam die Inflation, und wir hofften, danach würde es wieder besser werden. Es kamen Ducarno, Genf. Und wir hofften, daß die Räder abrüsten und sich für den Weltfrieden einsetzen würden. Aber auch diese Hoffnung trug. Es kam die schreckliche Weltkriege, und wir hofften, und wir hoffen von einem Tage zum andern...

Und unwillkürlich wirft das bange Herz die alte Frage auf: wozu alle diese Leiden und Enttäuschungen? Warum? Was hat das für einen Sinn?

Ja, wenn wir das wüßten, dann würde man die Schmerzen verbeiben, die Opfer sogar gern bringen im Gedanken: es ist nicht umsonst. Aber so...

Ja, so denken wir unwillkürlich. Aber das darf nicht die uns beherrschende Stimmung werden. Der Ofternmythos läßt den Christus zu den verzweifelnden Jüngern treten. Er schilt sie. Ihr Kleingläubigen! Ihr Toren! Das sie meinten, alles müßte sich genau so abspielen, wie sie es gedacht, gewünscht, erhofft: nach dem Programm, das sie aufgestellt hatten! Danach fragen Leben und Schicksal nicht, gehen vielmehr ihre eigenen Wege „nach ewigen, ehernen, großen Gesetzen“. Diese Gesetze der Entwicklung zerkümmern gar oft die persönlichen Hoffnungen. Sie müssen es sogar tun. Heißt das nun, daß wir ihnen ausgeliefert sind? Daß wir talentlos dabeistehen müssen? Nein. In der Oftergeschichte heißt es: „Nur nicht Christus solches leiden?“ Und sein Leiden wird erklärt als ein Station auf dem Wege zur Herrlichkeit. Durch Tod zum Leben. Das Leben geht nach eigenen Gesetzen seine Wege. Aber wenn wir innerhalb ihrer Spähre unsere Pflicht erfüllen, wenn wir nicht aufhören, am Reiche der Liebe und des Friedens und des Menschentums — des Sozialismus mit einem Wort — zu arbeiten, für sein Kommen zu wirken, dann wird es auch entstehen. Laßt die Herzen nicht zu träge sein, darauf zu hoffen, daran zu glauben. Dann sind unsere Sorgen und Mühen der Preis, den wir für die Erfüllung unserer Hoffnungen zahlen, und unsere Leiden sind die Stationen auf dem Wege zum Ziel. Dann wird uns auch das Sinnvoll, worüber wir jetzt klagen. Deutschland müßte abrüsten. Seine Mission besteht nicht darin, die Welt mit Wassengewalt zu erobern, nein, Friedensträger soll unser Volk sein! Laßt uns doch diese Mission erfüllen!

Der Militarismus — die verpörrerte Untkultur — soll Platz machen einer Kultur, die allein diesen Namen verdient, weil sie den Menschen nicht zum Mittel zum Zweck erniedrigt, sondern ihn Selbstzweck sein läßt, d. h. wahrer Mensch werden lassen will. Die furchtbare Krise unserer Tage — sie soll nicht umsonst erlebt sein. Beweist sie nicht auch dem Blödsinn, daß der Kapitalismus unfähig ist, der Menschheit äußeres Glück zu schaffen, das doch die Verbindung zu innerem, geistlichem Wachstum, zur wahren Menschwerdung ist? Diese Krise zwingt auch den hartnäckigsten Verleugner einer zu Grunde gehenden Gesellschaftsordnung zur Anerkennung, daß neue Wege gegangen werden müssen.

Die neuen Wege sind die des Sozialismus, den die Entwicklung auf dem Vormarsche sieht. Wir wissen, daß des Menschen Denken und Wollen gleichsam geburtschmerzhaft im großen Geschehen und Werden eingreifen kann. Wenn dies Elend unserer Tage bewirken würde, daß wir näher an unser Ziel kämen — und das wird geschehen, wenn wir treu sind und anhalten — dann hätten wir die Karfreitagzeit unserer Tage nicht umsonst erlebt, es müßte ein schönes Oftern folgen. Wer von uns hätte dann die Opfer nicht gern gebracht? Wir Sozialisten sind Menschen, die daran glauben, daß die Menschheit aus dem Grabe des Kapitalismus auferstehen wird. Nicht von heute auf morgen. Entwicklung und Leben nehmen sich Zeit! Dann werden unsere leidvollen Tage, die kommen müßten — Marx hat es vorausgesagt! — ein Meilenstein sein auf dem Wege zu Menschheitssothern, das unsere hebre Bewegung, der Sozialismus, herbeiführen wird. Darum wollen wir nicht jammern, nicht bitter sagen: „Wir aber hofften“. Sondern mit leuchtenden Augen sprechen: „Wir hoffen und glauben, daß Oftern werden wird, Menschheitssothern.“

# Klagges wollte doch Hitler-Rundgebung gestatten

## Das Reich schritt ein. — Jetzt endgültig abgeblasen

Der braunschweigische Innenminister, der sich am Mittwoch dem Reichsinnenministerium gegenüber bereit erklärte, die für Sonntag geplante öffentliche Kundgebung der Hitler-Jugend abzulassen, hat sich die Sache in der Nacht zum Donnerstag anders überlegt. Aber nicht aus eigenem Erlebe sondern auf Anweisung seiner Kumpane.

Am Donnerstag beteuerte Klagges gegenüber dem Reichsinnenministerium wieder einmal, daß er durchaus legal sei und der Auslegung der Burgfrieden-Verordnung des Reichspräsidenten durch die Berliner Instanzen entsprechen werde. In gleichem Sinne gab er eine für die Öffentlichkeit bestimmte Erklärung ab. Am Donnerstagsvormittag hat Nazi-Klagges dem Reichsinnenministerium

im Gegensatz zu seinen Versicherungen vom Tage zuvor mitgeteilt, daß er die Versammlung der Hitler-Jugend, an der 4500 Personen teilnehmen sollen, als „geschlossene“ Veranstaltung durchzuführen wolle. Der braunschweigische Polizeipräsident übernehme die Gewähr, daß die Versammlung tatsächlich geschlossenen Charakter trage. Teilnehmer an ihr sollten die braunschweigischen Mitglieder der Hitler-Jugend und die Mitglieder der NSDAP in Braunschweig-Stadt nebst ihren Familienangehörigen sein.

Das Reichsinnenministerium hat auf die Mitteilung des Herrn Klagges telegraphisch erwidert, daß die Versammlung in der neuerdings von ihm beabsichtigten Form ebenfalls der Burgfrieden-Verordnung des Reichspräsidenten widerspreche, die Veranstaltung hinsichtlich ihrer Teilnehmerzahl und ihrer Ankündigung nicht geschlossenen Charakter trage und deshalb untersagt werden müsse. Gleichzeitig wurde Klagges schriftlich um telegraphische Rückantwort über seine Maßnahmen ersucht. Alles weitere hat man ihm

über die braunschweigische Gefandtschaft in Berlin klar machen lassen.

Trotzdem ließ die offizielle Antwort des Herrn Klagges am Donnerstagsabend um 9 Uhr noch auf sich warten. In der Zwischenzeit ließ der braunschweigische Polizeipräsident mitteilen, daß die Veranstaltung der Hitler-Jugend von reichs-

wegen verboten sei, eine Verlautbarung, die nach dem ganzen Lauf der Dinge dem wirklichen Zustand nicht entspricht. Das Reich hat die Kundgebung nicht ausdrücklich verboten. Es hat gegenüber dem braunschweigischen Nazi-Minister lediglich immer wieder und mit Nachdruck darauf ausmerksam gemacht, daß die Kundgebung der Hitler-Jugend in der geplanten Form mit der Rotverordnung des Reichspräsidenten nicht in Einklang zu bringen ist.

Aber wie dem auch sei: Nach der Ablehnung der braunschweigischen Polizei hat Klagges klein beigegeben. Im anderen Falle würde ihm von „reichsmäßig“ bis spätestens Sonnabendabend das Erforderliche eröffnet worden sein.

## Keine weltlichen Schulen im „dritten Reich“

Nazi-Minister Klagges hat am Donnerstag die im Jahre 1926 von der deutschnationalen völksparteilichen Regierung begründeten Sammelschulen (weltliche Schulen) mit einem Federstrich aufgehoben. Er hat folgende Verfügung erlassen:

„Mit Ablauf des Schuljahres 1931 wird in Braunschweig, Völkerschulen und Schönlagen die Errichtung von Sammelschulen, sowie die Renovation von Schulkindern in Sammelschulen eingestellt. Die Ein- und Umschulung der für das Schuljahr 1931 in Sammelschulen angemeldeten Kinder erfolgt in die Bürgerchulen, in deren Bezirk das einzelne Kind wohnt. Die verbleibenden Sammelschulen werden mit der Maßgabe weitergeführt, daß mit Schluß jedes Schuljahres die Klassen des jeweils jüngsten Jahrganges fortlassen.“

Auf Grund dieses Erlasses werden sämtliche dissentischen Lehrer, die bisher an weltlichen Schulen unterrichtet, ausschließlich an christliche Schulen verteilt. Klagges wird dann voraussichtlich einen Erlass herausgeben, nach dem an christlichen Schulen nur christliche Lehrer gebildet werden können. Auf diese Weise beabsichtigt er auch die letzten freireligiös genannten Lehrer aus den braunschweigischen Schulen zu entfernen.

Darumstädter Bank einstimmig. In den Aufsichtsrat wurde u. a. Ministerialdirektor a. D. Dr. Vachon von der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten gewählt.

## Vier-Mächte-Konferenz über den Donauplan

### England will vermitteln

In Londoner diplomatischen Kreisen finden zur Zeit Besprechungen statt über eine von Frankreich ausgehende Anregung zu einer Konferenz der vier Mächte: England, Frankreich, Italien und Deutschland, die das französische Donauplanprojekt behandeln soll. Es soll versucht werden, eine Verständigung der vier Großmächte über die Haltung zu erzielen, die gegenüber der wirtschaftlichen Föderation der Donaustaaten eingenommen werden soll. Die Konferenz wird wahrscheinlich in der zweiten Woche nach Ostern stattfinden. Als Konferenzort kommt London in Betracht. England soll auf der Konferenz eine Art Vermittlerrolle spielen.

## Kreuzer-Gesellschaft nicht zu halten

### Noch keine Klarheit über die Abwicklung

Eine Sachverständigenkommission, die die Aufgabe hat, die wirtschaftliche Lage der Unternehmungen Kreuzers zu untersuchen, stellt in einem vorläufigen Bericht fest, daß die Stellung der Gesellschaft nicht zu halten ist und bei einer Abwicklung durch Konkurs die Aktien zu den jetzt realisierbaren Werten nicht mit Gewißheit ausreichen dürften, um alle Verpflichtungen der Gesellschaft zu erfüllen. Eine Entscheidung darüber, wie die Abwicklung der Gesellschaft durchgeführt werden soll, liegt bisher nicht vor.

ausgefällt. Und jeder liebt in das von fremder Hand Geschriebene hinein, was er hineinlesen möchte.

Drängt es dich, einen Brief zu schreiben — bitte, schreib ihn. Aber dann zerreiße das Geschriebene: schleunigt und wirf es von dir.

Also schreibe gar nicht erst. Es ist überflüssig.

## Chöre von Schubert und Mendel

Das gestrige Konzert der Quartett-Vereinigung (Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes) war wieder ein neuer Beweis, mit welchem Ernst und mit welcher Hingabe die Arbeiter den Gesangsbesitz pflegen: ein ansprechendes, lebhaftes und sorgfältiges Studium. Das Konzert beginnt mit Schuberts „Rast“, die vorbildlich deklamiert und dynamisch sehr fein angelegt, durch feine der folgenden Stücke nur annähernd erreicht wird, auch wenn der erste Teil von „Nacht im Wald“ ebenfalls sehr anziehend ist. Recht gut gelang auch der „Gondelfahrer“, die stilvolle Schöpfung, die Schubert zusammen mit seinem Freunde Wagner faste Zeit, bevor sich die beiden trennten, hinterlassen hat. Der Chor ist für die Singkunst der Männerstimmen, die sich beide ebenfalls held durcheinanderstellen, bald sich nachahmen, eine ziemlich harte Intellektuelle, aber um keinen ganzen Stimmungsänderer auszusprechen, ist ein großer Chor oder bestimmt ein größerer als dieser nötig, und damit bin ich am Kernpunkt der ganzen Angelegenheit angelangt. Es mag gewiß keine kleine Sache sein, Chöre von Schubert mit Arbeiterchören zu singen, auch wenn es, wie die gewöhnlichen, weniger problematische sind; daß sie überhaupt so häufig gerufen, ist allerdings ein wenig merkwürdig, und das herrliche „Waldesried“ war in seiner romantischen Struktur sogar überraschend über gehalten. Doch das Aufschlagende ist hier bei Mendel fast noch mehr als bei Schubert seine Fähigkeit des Chorleiters. Diese Quartettvereinigung, die mit ihren 20 Mann kein Quartett, auch kein Doppelquartett mehr ist, sondern ein wirklicher Gesangschor, hat, auch wenn er noch viel jünger ist, einen Sinn verloren und steht in dem sich erheben streifen Organismus heutigen Arbeiterchören nur noch eine Abspaltung dar. Bäre von diesen unendlich tüchtigen Sängern noch jeder von ganz besonderer Qualität, dann hätte dieser Miniaturchor noch seinen Zweck, indem er den höchsten Konzentrationen etwas vorzuziehen könnte, aber weder in körperlicher noch in physischer Beziehung steht er auf der dazu notwendigen künstlerischen Höhe; er ist eben recht tüchtig und nichts mehr. Er ist beinahe immer tüchtig im Singen, und immer mit keinem nicht einmal immer motivierten Piano wie mit dem Fassettieren

## Unhaltbare Zustände in Memel

### Führer der Arbeiterpartei von Litauern verhaftet

Wie das „Memeler Dampfboot“ meldet, sind am Donnerstag von Beamten der politischen Polizei mehrere Führer der Arbeiterpartei verhaftet und zunächst nach dem Gebäude der politischen Polizei gebracht worden. Unter den Festgenommenen, deren genaue Zahl noch nicht festgestellt werden können, sollen sich die Mitglieder des aufgelösten Landtags und Stadterordneten Zuhrau und Szardinas befinden, weiter die Stadterordneten Morien, Neuman, Pippirs und der Buchdrucker Roehler. Bei sämtlichen Verhafteten wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen.

Dem Vorsitzenden der landwirtschaftlichen Partei, Rittergutsbesitzer Conrad, ist, der gleichen Zeitung zufolge, durch den Kriegskommandanten ein Strafbesehl über 500 RM, ersatzweise zwei Wochen Gefängnis, zugegangen, da er in einer Versammlung gegen das neue Direktorium „gehört“ habe.

## Es ist nur eine „Marionetten-Regierung“

### Chinas Protest gegen Japans Pläne in der Mandchurie

Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß China die Absicht hat, die mandchurische Frage erneut vor dem Völkerbunde aufzurufen. Der Vertreter Chinas, Volschaster Jen, der während der Osterpause von Genf aus in ständiger Verbindung mit seiner Regierung steht, hat in einem soeben veröffentlichten Schreiben an die Mitglieder des Völkerbundsversammlung folgende

gegen die Untertie Japans in der Mandchurie protestiert.

Volschaster Jen behauptet, daß die Japaner auf die verschiedenste Weise der „Marionettenregierung“ in der Mandchurie Vorschub leisten, indem sie u. a. sich für die Beschlagnahme der Einkünfte durch die Regierung verwenden und sie durch Ernennung von japanischen Sachverständigen unterstützen. Die Japaner bestünden darauf, daß alle Erneuerungen bestehender Zollverträge und alle Tarifänderungen der Genehmigung der neuen Regierung unterliegen, widrigenfalls mit der Beschlagnahme der gesamten Einkünfte gedroht werde. Japan verfolge das Ziel einer Vollunion der drei östlichen Provinzen mit Japan, um auf diese Weise die Mandchurie

vollständig von China zu trennen und Japan einzugliedern.

Gleichzeitig veröffentlicht die chinesische Delegation einen Protest der gegenwärtig in Nanjing residierenden Leiter der drei östlichen Provinzen, der den Völkerbund auffordert, der „Marionettenregierung“ in der Mandchurie die Anerkennung zu verweigern und Chinas Rechte in diesen Gebieten wiederherzustellen.

## Die Friedensverhandlungen in Schanghai

Aus Schanghai wird berichtet, daß die chinesisch-japanischen Verhandlungen gestern keine Regelung in der Waffenstillstandsfrage gebracht haben. Die Verhandlungen würden fortgesetzt.

## Internationale Anleihe für Oesterreich

### Finanzielle Unterstützung auch für Ungarn und Griechenland

Das Finanzkomitee des Völkerbundes, das seit Ende Februar in Paris tagt, hat am Donnerstag seine Arbeiten abgeschlossen. Ueber die vertraulichen Beratungen wurde ein Kommuniqué ausgegeben, nachdem von dem Komitee ein Bericht angenommen wurde, der sich mit der schwierigen Finanzlage verschiedener Staaten Mitteleuropas und des Baltans beschäftigt und der im April den Völkerbundsrat beschickung soll. Nach dem „Journal des Debats“ empfiehlt das Komitee in dem Bericht die Ausgabe einer internationalen Anleihe zwischen Oesterreichs und Ungarns unter gewissen Bedingungen, die sich an die wirtschaftliche und finanzielle Sanierung der beiden Länder und die Abänderung der Zolltarife der wichtigsten Importländer für österreichische und ungarische Waren beziehen. Außerdem dürfte Oesterreich kein Zahlungsmoratorium für die Zinsen seiner Auslandsschuld erlassen. Auch für Griechenland habe der Ausschuss eine finanzielle Unterstützung empfohlen.

Die Lage im nordwestböhmischen Braunkohlenrevier hat sich bedeutend verschärft. Die Zahl der Streikenden hat sich von 5300 auf 11000 erhöht. Es liegen bereits 27 Schächte still.

## Englische Note an Irland

### Der Weg zu Verhandlungen offen gehalten

Die englische Note an Irland zur Beantwortung der Erklärung, daß Irland den Freueid nicht als Teil des Vertrages mit England ansehe, wurde am Donnerstag in Dublin überreicht. Die Note bezieht sich, wie aus Dublin gemeldet wird, nicht nur auf die Frage des Eides. Die englische Regierung stellt in ihr auch ihren Standpunkt hinsichtlich der Land-Amnuitäten fest, obwohl Irland in dieser Beziehung

### nach keine offiziellen Schritte in London

unternommen hat. Was bisher vorgeht, dürfte im wesentlichen ein Manduieren um die günstigste Position zu Verhandlungen sein. So scharf auch von einem überwiegenden Teil der öffentlichen Meinung Englands der einseitige Schritt Irlands abgelehnt wird, so finden sich doch selbst in der konservativen Presse feinerlei Drohungen mit Gewaltmaßnahmen gegen Irland. Immerhin ist man sich dessen bewußt, daß Irlands starke wirtschaftliche Abhängigkeit von England der englischen Regierung eine wirksame Waffe in die Hand gibt. Wenn Irland aus dem britischen Verbände austreten würde, so etwa argumentiert die „Times“, so müßte das von England mit einem formellen Protest und ohne bittere Worte hingenommen werden. Selbstverständlich gehe

### Irland dann der zahlreichen Bevorzugungen verlustig.

die kein Handel mit England und die keine zahlreichen in England lebenden Staatsangehörigen genießen. Aber selbst diese Repressalien gegen Irland wären nur ein letzter Ausweg. Vielmehr ist anzunehmen, daß England durch seine Note den Weg zu Verhandlungen nicht versperrt hat.

Die Generalversammlung der Präsidenten Bank, die am Donnerstag stattfand, genehmigte die Transaktion mit der

## Briefe schreiben

### Von Hans Reimann.

Es giebt vom Himmel. Die Sicherungen sind tusch. Ich habe Kopfschmerz und keinen Fiennig Geld. Mir ist zum Weinen vor lauter Mitleid mit mir selber. Es ist Freitag nach. Und Franziska will endlich einen Brief von mir haben.

Ich lese mich hin und schreibe ihn. Schreibe mir allen Kummer vom Herzen. Und da ist mir schon etwas leichter. Gegen Morgen fante ich ins Bett, nicht ohne vorher den Brief zur Post geschickt zu haben.

Sonntag früh bekommt sie ihn. Die Sonne scheint. Franziska ist heiterer Laune. Ich bin es auch. Denn gestern war der Geldbriefträger da. Und die Kopfschmerzen sind weg. Es geht mir prächtig.

Über Franziska ist außer sich. So weit von mir entfernt — und nicht helfen können!

Ein Telegramm schicken, der Inhalt des dummen Briefes sei überholt? Sie wird erst recht beunruhigt sein und meiner Depeche nicht glauben. Verdammt Brief!

Geht dir schlecht, Freund, so behalt es für dich und schick deinen Gram hinaus, fast Niemandem damit zu behelligen, die dir nahe stehen.

Geht dir gut — nun, auch das kann sich zwischen Freitag und Sonntag ändern. Zur Schlichtung mitteilen? Dada, was ist möglich? Erst muß man Abhand haben, und dann ist das Schlichte ohnehin zum kleinen Nichts geworden.

Sag du in der Jugend ein Tagbuch geführt? Ich bin aufgewandert — Kaffee getrunken — mit Giller's zur Kasse Schenkelein gewandert — mit Kariss Alid Freizeiteren geschäkelt — abends im Amphitheater „Hochmann als Erzähler“ gesehen. Da ist's, was hat da davon? Welche hatte ein kleines Mädchen an, und unter gabte der Unterrod ein bißchen vor. Da war's selig, wenn sie sich an-lachte. Warum nicht das im Tagbuch. Weil du nicht über die Fähigkeiten Thomas Manns verfügst. Weil du außerhande warst, ignirlich zu strieren, was du der Frau brannst.

Warum da es keine? Ah, wer vermag je zu sprechen, wie er denkt und empfindet, — und wer, so zu schreiben, als ob er irrt?

Briefe sind das schwerste. Beim Telefonieren fehlt des Partners Antwort, doch du hörst ihn wunderbar und hältst Zwiesprache mit ihm.

Briefe sind merkwürdige Monologe — und Selbstgespräche von langer Braudauer. Der Diktator in nicht hebt, es geht kein Atem. Das du geküßert hat, wird von anderen als geküßert Schrift, und was du häufig fragest, als Sergio

der Tendenz macht er eigentlich mehr aus der Not eine Tugend; geht es dagegen einmal ins Fort, so beginnen die Internationalismantungen und der Gesamtplan verliert merktlich an Bornebarkeit. Bei dem Brauchor, der besonders durch schöne Alle auffällt, ist das Mehr von etwa fünfzehn Stimmen schon zu merken; er klingt bei weitem nicht mehr so dünn wie der der Männer, und so kommen die beiden Lieder von Schönkant zu viel besserer Wirkung; Lendal ist auch hier auf studiert. Demnach: Anschlag tut not, Zusammenschluß! Was könnten die Danziger Arbeiterchöre, die heute schon so ausgezeichnet diszipliniert singen, für Leistungen zeigen, wenn sie endlich einziehen, was ihnen vor allem nottut!

Die dankenswerte Mitwirkung eines erweiterten Klavierquintetts hatte wohl weniger funktionierliche als unterhaltende Zweck, der denn auch erfüllt wurde. Die Aula der Petrichule war bis auf den letzten Platz besetzt; der Beifall sehr herzlich.

Wittbald Dmanowski.

## Dreitägige Feiertage abgelehnt

### Vor dem Theaterkreis in Frankreich

Die Direktoren der Pariser Theater und Kinos haben in ihrer Nachtstunde beschlossen, einheitlich vorzugehen und ein Streikkomitee einzusetzen. Sie erklärten, daß die Einigung sich nicht nur auf die Direktoren der Theater und Kinos von Paris, sondern auch auf die in der Provinz und in den Kolonien erstreckt, um den Kampf gegen die hohen Steuern zu Ende zu führen. Die Schließung aller Theater, Kinos und Varietés stiebt auf den 20. März feigelegt. Ein Ersuchen der Regierung, die Schließung noch um drei Tage zu verzögern, wurde abgelehnt. Aus der Tatsache, daß der Direktor der Großen Oper, Rouche, seinen für Ende dieses Monats angelegten Rücktritt zwar nicht zurückgenommen, sich aber dem Unterrichtsminister gegenüber bereit erklärt hat, bis zum 10. April im Amte zu bleiben, wird gefolgert, daß die Große Oper nicht schließen wird.

Amsterdam Theater in Schwierigkeiten! Die bereits seit längerer Zeit grassierende Theaterkrise in den Niederlanden ist nunmehr in eine Situation ausgeartet, die man für außerordentlich ernst ansehen muß. Es sieht nicht mehr und nicht weniger als das Schicksal des niederländischen Theaters schiedlich auf dem Spiele! Soeben hat die Direktion des Königl. Theaters Amsterdam, welcher drei Bühnen der Stadt unterstehen, erklärt, daß sie sich nicht in der Lage sehe, den Künstler wie allen übrigen Angestellten der Theater die Gehälter auszus zahlen.

# Seltsame Berufe

## Arbeitsgebiete, die nicht überlaufen sind — Erfinderische Leute

Das Problem der Welt heißt: Arbeitslosigkeit. Fern von der Not und den Sorgen des Alltags gibt es auch heute noch einige wenige Gewerbe, die um ihrer Einzigartigkeit willen noch zu ernten vermögen.

### Der Anekdoten-Schneider

Von Alexander Stern

Pamföndel, mächtig horizontal-schultrig, fabelhaft in Schale und Schönen, Pamföndel, der vor zwei Jahren plötzlich verschwunden war, nichts zurücklassend als ein in Zeitungspapier gehülltes Paket, Inhalt: der andere tragen und elf Nummerang-manuskripte, solche also, die immer wieder zum Schließen zurückkehren. Pamföndel kam ins Café, schüttelte allen Freunden die Hände und rief: „Ober, was bin ich Ihnen schuldig geblieben? Ach, ist ja egal. Hier haben Sie fünfzig Mark, den Rest für Mutter. Und jetzt bringen Sie uns was zum Trinken. Und nun soll ich wohl erzählen, was? Ist eigentlich nicht viel. War in Hamburg, bekam eine Stelle als Steward und fuhr rüber. Drüben? Können Ihr besser in jedem Amerikaschmötter nachlesen. Mal Arbeit, mal keine, mal Essen, mal Hunger. Dann wollte ich nicht mehr. Lieft sich ja wunderbar in den Sonntag-beilagen: Vom Schürsenfelerläufer zum Zuckerkönig. Ober: Einft Litzboh, jetzt Präsident des Wauzenpulvertruffs. Aber erlebt? Nicht halb so schön. Na gut. Ging mir wieder einmal verdammt dreckig. Da lese ich auf einem Stück Zeitungspapier eine Anekdote. Von Ford. Schlecht, faßlos, ohne Pointe. Mensch, denke ich, da ist keine Chance.

Ich kalkulierte also: Was haben die großen Leute? Geld. Was fehlt ihnen? Beliebtheit. Klar. Schön, man macht Sumas mit ihnen. Die meisten Menschen aber beneiden sie. Also: Man muß ihnen die Möglichkeit geben, Popularität zu kaufen. Man muß Anekdoten über sie erfinden, in denen alles drin ist, was der Amerikaner gerne mag: Schlagfertigkeit, Geldmachen. Womöglich etwas, was den persönlichen Wert kostenlos kostbar macht. Wie macht man das? Mit den umgekehrten Vorzeichen. Man sagt ihm nicht: Du bist nichts, Null. Man weiß es, weiß, daß hinter Null die negativen Zahlen kommen und sagt ihm: Du bist mehr wert als das Minus. Hier also: Der Nigger. So muß man mixen. Und sagte ich mir, nimm was amerikanisches und wende es.

Und nu los! Tippelte sofort nach Detroit. Zu Ford. Unterwegs machte ich mir was zurecht, als ich hinfam, hatte ich es. Nahm also eine alte amerikanische Geschichte: General Grant geht mit einem Freunde auf der Straße. Sie begegnen einem Nigger, der vor Grant tief den Hut zieht. Grant dankt und zieht seinen Hut noch tiefer. „Verdammt!“ sagt sein Begleiter. „Sie ziehen Ihren Hut so höflich vor einem schmutzigen Nigger?“ Und Grant antwortet ihm: „Wollen Sie lieber, daß ein Nigger höflicher sei als der Präsident der Vereinigten Staaten?“ Da ist alles drin, was der Amerikaner gerne mag.

Ich komme zu Ford, werde angehört, entwickle ihm meinen Plan, Fordanekdote zu erfinden und an die ganze Presse zu schicken, und erzähle ihm gleich meine erste: Also Ford fährt in einem Wagen aus seinen Werken ins Meer. Am Ziel trifft er einen Bekannten, der ihm zuruft: „Hören Sie, Ford, daß Sie noch immer in einer geheizten Zimmkammer rumtrudeln — jeder Nigger fährt heute schon in einem Ford.“ Worauf ihm Ford entgegnet: „Na, wollen Sie, daß ich schlechter fahre als ein Nigger?“

Das sah. Ich bekam meinen Kontrakt, hatte monatlich eine garantiert echte Fordanekdote zu liefern, die durch alle Blätter der Staaten lief ... dann holte mich Rockefeller — dann Coolidge — dann Hoover — dann machte ich mich selbständig und zog einen Laden auf: Erzeugung und Verschleiß verbürgt echter Anekdoten aus dem Leben großer Amerikaner. Und dann kam mein großer Tag: Morgan ließ mich kommen.

Ich war nicht ganz sicher. Bis mir einfiel: Selbsteute sind auf der ganzen Welt gleich. Also her mit einem alten Wis, appetieren, aufplätzen, etwas vom Geldmachen. Erinnerste mich: Da war in Wien ein großer Bankmann. Mal sagte ihm ein Geschäftsfreund auf der Börse: „Sie, der junge Mann, den Sie da haben, ist oberfaul. Der Kerl betrügt ja!“ — „Lassen Sie, lassen Sie“, sagte der Alte, „der Junge ist gut. Der betrügt ja auch für mich.“ Seht ihr, das wäre ein Fehler gewesen. Zu gerade. Zu scharf. Aber mir fiel nichts anderes ein. Erst vor Morgans Tür. Ich war durch Wallstreet gefahren, auf der Börse waren eben die großen Krachs. Und als ich bei Morgan war, schlug ich ihm vor: Morgan hat Besuch. Man spricht natürlich von nichts anderem als von Börsekrachs, und der Besuch sagt: „Und da gibt es Leute, die behaupten, in Amerika läge das Geld auf der Straße. Man brauche es nur aufzuheben.“ — „Mag ja stimmen“, sagt Morgan darauf, „aber wenn man sich danach bückt, fällt einem die Briefstasche aus dem Rock.“ — Kinder, was soll ich euch sagen, das stand zwei Stunden später in allen Blättern Newyorks, tags darauf in allen Blättern Amerikas, und der alte Wis hat die Stimmung unter den Börsementchen so gehoben, daß die Krachs abebbten — mir trug er den Wagen ein, der draußen steht.“

### Der Antiquitäten-Doktor

Von Fritz Heinemann

Wenn auch nicht einzigartig, — eigenartig und selten ist der Beruf des Antiquitäten doktors sicher.

Chirurg wäre eigentlich die richtigere Bezeichnung. Herr Sudow arbeitet weder mit Homöopathie, noch mit „inneren“ Mitteln; er verwendet das Messer des Operateurs. Man darf aber nun nicht glauben, daß dieser Heilkundige etwa einem wackeligen Kniebett aus den neunziger Jahren den Fuß amputieren würde. Nein, das ist Gehilfenarbeit, dazu braucht

man keinen Antiquitäten doktor; jeder Tischlergefelle bringt derlei fertig. Der Mann hier ist Spezialist; seine Kunst leiht er nur einwandfreien antiken Gegenständen die am Leben zu erhalten sich auch lohnt. Es wäre ja auch schade und ein bedeutender Wertverlust, wenn die vom Zahn der Zeit schon reichlich zernagte antike Konsole aus dem Jahre 1750, auf deren schöne Fassung und Färbung mich der „Wundarzt“ aufmerksam macht, gänzlich zerfallen würde. Würde sie aber ein Plüsch ohne Kunstverständnis und ohne Spezialwissen in die Hände bekommen: Rettungslos wäre der Stül verpfuscht!

„Stil“, führt Herr Sudow aus, „ist bei antiken Gegenständen ja alles und meine Hauptaufgabe ist es, zu wissen, wie weit ich bei der Restaurierung gehen darf, ohne gegen den Charakter des Kunstwerkes zu sündigen. Ohne umfassende Kenntnis von Kunst- und Kulturgeschichte, besonders ohne durchgreifendes Studium der antiken Möbelkunst ist die Ausübung meines Berufes unmöglich. In schwierigen Fällen müssen noch Fachwerke zu Rate gezogen werden, aber die muß man auch erst zu lesen verstehen.“

Ein reiches Arbeitsfeld tut sich hier auf. Manche weltbekannten Gemälde alter Meister haben hier als Patienten geweiht, manches auch kam als „unbekannt“ an und wurde erst hier als Meisterwerk entlarvt. Möbelstücke, Kunstgegenstände, Bilderrahmen, antike Beleuchtungskörper, aus allen Jahrhunderten, nur nicht aus den letzten, werden hier behandelt. Die Hauptkrankheiten heißen: Alterserschöpfung, Erschöpfung, Bruch und Zerfall der morschen Glieder.

„Warum haben Sie die Stätte Ihres Wirkens so versteckt aufgeschlagen?“, frage ich. „Hier findet Sie doch kein Mensch!“ „Kenner finden schon den Weg hierher“, heißt die Antwort. „Klame ist nichts für so einen unmodernen Beruf. Wer nicht Kenner ist, wer z. B. nur infolge plötzlichen Reichtums oder aus Mobbelaune sich Antiquitäten anschafft, der nimmt das alles nicht so schwer. Wenn es nicht stört, sich in ein Stück von 1690 eine Reparatur im Stile der neuen Sachlichkeit einbauen zu lassen, der kann natürlich anderwärts wesentlich billiger bedient werden.“

Wirklich, es ist ein „unmoderner“, ein seltener Beruf, auf den ich hier zufällig gestoßen bin. Die „Operation“ an einem Stück beschäftigt den Antiquitäten doktor manchmal mehrere Monate lang. Aber am „laufenden Band“ wird sich wohl niemals stillstehen lassen, und schon eine so einfache Kur wie das Entfernen von Holzwürmern beansprucht bei so sensiblen Patienten eine Unmenge von Sicherungsmaßnahmen, damit nichts von den künstlerischen Werten dabei vernichtet wird.

### Der Kleingeld-Verteiler

Von Otto Flechtig

Wer hat sich nicht schon einmal in einem Restaurant darüber geärgert, daß der Kellner kein Wechselgeld hatte oder gar auf ein 1- oder 2-Markstück nicht herausgeben konnte? Dem will Panajähee abhelfen. Wer ist Panajähee? Was ist er? Das Wort Panajähee ist ein französischer Jargonausdruck, der eigentlich „aufgeweichte Semmel“ bedeutet, in die internationale Kellnersprache übergegangen ist und die Bedeutung „Geldwechsler“ angenommen hat.

In ganz Berlin gibt es nur den einen Panajähee, der die großen Lokale oder vielmehr ihre Kellner mit Kleingeld versorgt. Jeden Morgen von 1/9 steht dieser Kleingeld-Verteiler vor den Toren einer Reichsbankfiliale. Er ist ein kleiner Mann, um die Dreißig herum, der Sommer und Winter mit einem Anzug aus feldgrauem Militärfell bekleidet, ein verwaschenes grünes Hüchchen auf dem Kopf, armselig und bellagenswert aussieht. Als erster will er am Schalter der Reichsbank stehen. Und hier wechselt er sich das Geld, das er für seinen Beruf braucht. Zwei- oder dreitausend Mark sind es jeden Morgen, die er in Scheinen hingibt und für die er vom Fünfmarkstück bis zum Fünfpennigstück alle Münzen, von den kleineren mehr, von den größeren weniger entgegennimmt. In Rollen geordnet packt er das Geld in einen grobbleinenen Sack. Im Westen beginnt seine Tätigkeit; er gibt jedem Kellner das benötigte Kleingeld, ohne sofort den Gegenwert in größeren Scheinen entgegenzunehmen. Erst gegen ein oder zwei Uhr mittags ist er

fertig; dann haben alle seine Kunden das Kleingeld, das sie nach ihrer Mutmaßung im Laufe des Tages brauchen werden. Und am Abend, etwa um neun Uhr, kassiert Panajähee das große Geld ein. Gewöhnlich nimmt er ein Prozent der Summe, die er am Morgen in Kleingeld gebracht hat als Verdienst, ist aber auch nicht böse, wenn ihm ein Kellner erst am nächsten Tage Rückzahlung leistet und verlangt nicht mehr.

Man kann sich vorstellen, daß Panajähees Einkommen gar nicht gering ist; jodelt sogar brachte ihm sein Beruf ein, daß es ihm möglich war, sich vor den Toren der Stadt ein kleines Häuschen zu bauen.

### Der Mehlwurmfarmer

Von Johannes Raab

Berliner Osten. In Serpentinaen giugs zum vierten Stock. Auf zertraktter Schiefertafel entzifferte ich mühselig die tägliche Börsemotiz:

Mehlwürmer

rein vegetabile Züchtung, dicke, seite Ware, liefert laufend: 6 Pfund 24 Mk., 1 Pfund 5 Mk. franko. Auswärtige Bestellungen ab hier durch Nachnahme.

Mir war Fabrikation und Verwendung dieses angepriesenen Gewürms ein Rebus. Der wurmförmige Klingelgriff aus braunem Porzellan lockte einladend. Drinnen scheppte es gewaltig. Ein lustig dreinschauender, jobialer Eisselturm beugte sich zu mir heraus. Durch seine Größe in Verlegenheit gebracht, stammelte ich: „Ach, verehrter Herr, dürfte ich wohl näheres über Ihre neuzeitliche Mehlwurmfarm erfahren? Es scheint mir ein nicht alltäglicher Beruf zu sein, den Sie ausüben, und im Zeichen wirtschaftlicher Depression doppelt ...“ „Kommen Sie rein in meinen zoologischen Garten“, unterbrach mich der Mehlwurmfarmer lächelnd und drückte mir lebhaft die Hand. „Sie glauben doch nicht etwa, daß Mehlwürmer als Krabbenfalsat auf die Frühstücksstulle gelegt werden, was? Nein! Meine Kunden sind große Idealisten und die Konsumenten sind lauter Caruso's und Taubers mit Flügel. Hier sehen Sie mal in den grünen Käfig! Sehen Sie den grauen Spag? Das ist aber kein Spag, sondern eine deutsche Nachtigall; sie kriecht am liebsten zwei Pfund Mehlwürmer schon vorm ersten Frühstück. So ein Mehlwurm ist ja keine Persönlichkeit, sonst würde er nicht pfundweise verkauft werden. Tun Sie mal einen schüchternen Blick in die riesigen Kästen hier! ... Blaue Drahtgaze habe ich über die Deckel gespannt, damit die Diefster Luft haben, aber nicht fortwandern können. Kleie, nichts als Kleie, was Sie da sehen, gemischt mit Großmutter's wolkigen Strümpfen: davon naschen die Vurischen! Das kribbelt, was? Lauter gelbe Würmer, dicke, mutige Ware, die Sommer und Winter, bei Regen und Sonnenschein laufend von mir bezogen werden kann. Hier sind noch kleinere Kästen, alle nach dem Alphabet geordnet; da wimmelt's von schwarzen Käfern, die sind sozusagen auf dem Mästenball. Das sind nämlich auch Mehlwürmer; sie haben sich nur verkleidet. Die weißen Larven, die Sie hier sehen, stellen sich auch bald um und werden schwarze Käfer, die wieder Eier legen; aus diesen Eiern trubeln wieder ganz kleine Mehlwürmer, die von mir genudelt werden, bis sie rund und fett sind. So ein kleiner schwarzer Käfer legt wohl dreihunderttausend Eierchen.

Ueber hundert Kästen mit Brut wurden in diesem Jahre von mir angelegt. Was meinen Sie, wieviel Nachtigallen, Starmake, Eidechsen, Frösche und Schlangen in unserer Stadt leben, die sich lebhaft für meine muntere Ware interessieren? Schmeißen Sie Ihre geschätzte Brille mal in mein Hauptbuch! Was sehen Sie da auf meiner Debetseite? 138 Vereine für Vogelschutz- und Pflege, die zum großen Teil von meiner Mehlwurmkonditorei beziehen, weil sie wissen, daß ich keine fleischfuchtigen Qualitäten liefere, sondern flotte starke Male.

# Togal

jetzt viel billiger!



**Neue stark ermäßigte Preise**

früher:

kleine Packung . . . . . G 1.95

große Packung . . . . . G 4.40

jetzt nur noch:

kleine Packung . . . . . G 1.50

große Packung . . . . . G 3.50

**Auf diese Preisermäßigung haben Sie gewartet!**

Jetzt kann jeder die rasch und sicher wirkenden **Togal-Tabletten** kaufen.

**Togal ist unübertroffen bei:**

**Rheuma**  
**Gicht**  
**Ischias**

**Grippe**  
**Nerven- und**  
**Kopfschmerz**

**Erkältungskrankheiten**  
**Hexenschuß**  
**Schlaflosigkeit**

Togal stillt nicht nur sofort die Schmerzen, sondern geht direkt zur Wurzel des Übels, es löst die Harnsäure! Deshalb wurden selbst in veralteten Fällen, in denen andere Mittel versagten, mit Togal überraschende Erfolge erzielt! Wenn mehr als 6000 Aerzte, darunter viele bedeutende Professoren dieses Mittel verordnen, so können auch Sie es vertrauensvoll kaufen. Togal wird Ihnen gerade so helfen, wie vielen Tausenden anderen. Unschädlich für Magen, Herz und andere Organe. Togal darf in keinem Hause fehlen, jeder sollte Togal stets bei sich führen! Besorgen Sie sich also heute noch eine Packung, aber bestehen Sie auf Togal! In allen Apotheken.



# Eisgang auf der Stromweichsel

Wenn sich das Eis löst — Ein gewaltiges Naturchauspiel

Die in Danzig überwinternden Schiffer werden jetzt mehr und mehr von einer begreiflichen Unruhe gepackt. Jeder neue Tag bringt sie nämlich dem Zeitpunkt näher, da sie ihre hier monatelang innegehabten Piegstellen verlassen dürfen, um, mit ihrem Fahrzeug auf freiem Wasser schwimmend, dem solange entbehrten Verdienst nachzugehen.

## Die Eröffnung der Schifffahrt steht bevor

Wenn die letzte Eisscholle die Weichsel hinuntergeegelt ist, dann öffnen sich die Schleusentore und geben den Rähnen und Dampfjähren den Weg in die Ferne frei. Nicht nur den Weichselfahrzeugen, auch jenen, die zur Elbing- und Königsberger Weichsel, zur Rogat und ins Haff wollen, oder deren Weg weiter über die schiefe Ebene zu den oberländischen Seen führt. Dieser Zeitpunkt ist in greifbare Nähe gerückt. Schon liegt die Flottille der Eisbrecher vor Thorn. Bis dort ist die feste Eisdecke der Weichsel unter dem schweren Bug der Dampfer zusammengebrochen und in kleinen Tafeln zur Mündung hinabgetrieben. Dieses Bild des Eisgangs ist den meisten Danzigern von der Wotlan und toten Weichsel her ziemlich bekannt. Nicht aber jenen,

wenn sich die ganze feststehende Eisdecke der Weichsel mit einemmal in Bewegung setzt.

Dieses Schauspiel ist von einer Erhabenheit und Größe wie selten eines. Während man einen Eisgang bei uns meist einige Tage hindurch beobachten kann, gehört es zu den Seltenheiten, einen Eisaustrich, und dann gar noch am Tage, zu Gesicht bekommen. Der natürliche Eisaustrich vollzieht sich ganz erklärlich erst dort, wo die Eisbrecher noch nicht in Tätigkeit getreten sind. Meist ist das von Thorn weichselaufwärts der Fall, bis wohin auch in diesem Jahre die Eisbrecher vorgedrungen sind.

Wenn auch die Zeit des selbsttätigen Eisaustrichs sich genau berechnen läßt, können doch Stunden vergehen, ehe man Zeuge dieses gewaltigen Naturereignisses wird, wenn gleich man sich darauf schon eingestellt und am Strom Posten gesetzt hat. Der Zufall spielt hierbei eine große Rolle. Im Unterlauf der Weichsel wird kaum jemals von einem Eisaustrich großen Stils die Rede sein können, weil es hier die Eisbrecher selten zu einer festen Eisdecke kommen lassen. Zur Zeit der Schmelze stehen sie meist schon weit oberhalb.

## Wie ein Eisaustrich auf der oberen Weichsel vor sich geht

Tagelang schon melden die Depeschen nach Wasser und Eisgang vom Oberlauf, während sich im Mittel- und Unterlauf noch nichts „rührt“. Ruhig wie seit Wochen schon liegt das weite Eisfeld zwischen den Ufern; ein Schneefeld in einem Taltefel. Keine Spur weit und breit von der Revolution im oberen Stromgebiet. Oder doch? Die zwischen Ufern und Brücken über das Eis führende Fußgängerbahn ist verlassen, einsam wiegen sich die wegweisenden Strohbüschel im Winde, die Passage ist schon seit Stunden angefaßt der drohenden Gefahr gesperrt.

Aus kleinen Bläuten am Ufer quillt braungelbe Mut, ein Zeichen, daß schon Schmelzwasser zu Tal fließen. Einige Stunden später hat sich das Bild schon wesentlich geändert. Neue Depeschen haben von dem Fortschritt des Eisgangs im Oberlauf und damit warnend von der wachsenden Gefahr berichtet. Am Ufer sind viele Leute mit der Sicherung von Hölzern, Booten und Brücken beschäftigt. Keller- und Eingänge werden verbarrikadiert, Wagen und Bretterbuden aus dem Strombereich gebracht. Was wertvoll und nicht mit- und nagelfest ist, schaffen fleißige Hände die Ufer hinauf.

Die Eisdecke hat sich in der Zwischenzeit um einige Zentimeter gehoben, der Strom steigt.

Langsam aber regelmäßig nimmt der Wasserstand zu. An den Ufern erscheint bereits ein breiter Streifen der lehmigen Flut, die gurgelnd und schäumend hinter der nächsten Biegung wieder unter die Eisdecke verschwindet. Am Zifferblatt der Wasserstandsruhr rückt der Zeiger Zoll um Zoll vorwärts. Jetzt ist der schmale Wasserstreifen am Ufer schon zum breiten, reißenden Strom geworden, der die Eisdecke immer weiter hebt und ihre Verbindung mit den Ufern vollends löst. Die letzte Depesche meldet zwei Meilen stromaufwärts Eisaustrich. Jetzt muß es auch hier gleich losgehen. Gespannt blickt das Auge auf die Eisfläche, die scheinbar noch immer festliegt. Aber auch nur scheinbar. Ein Zittern läuft über die feste Decke, wieder und wieder, sonst aber rührt sie sich nicht. Dann aber — ein Ruck, und noch einer.

Raum sichtbar kommt die Masse ins Gleiten, als ob Gigantenarme langsam, ganz langsam sie vor sich herhohen würden.

Schneller wird die Fahrt. Jetzt schwimmt der dunkle Fußsteig mit seinen Strohpuppen vorbei; immer tiefer zieht das Eisfeld vorüber. Tausend, zehntausend Augen blicken gespannt auf den Strom. Einer wirft es dem andern zu „Eisgang, die Weichsel bricht auf“. Das Wasser ist in den wenigen Minuten um einen halben Meter gestiegen, steigt unaufhaltbar weiter.

Geschlossen zieht die Eismasse jetzt schon mit Dampfergeschwindigkeit stromab.

Dabei ergibt sich die Täuschung, als ob das Eis noch feststeht und der Zuschauer stromauf fährt.

Jetzt schlägt ein Donnergetöse an aller Ohr. Wer es nicht kennt, schaut sich verängstigt um. Dann aber sieht man auch schon die Ursache. Dort oben, vor der Eisenbahnbrücke, brechen sich die Eismassen, bersten, türmen sich übereinander, hängen in die Höhe ringsum, während neue sich aufbauen. Die feste Eisdecke hat in den Brückenpfeilern ein Hindernis angetroffen, die sich dem wandernden Feld entgegenstemmen. Aber die Steinblöcke halten Stand und ohnmächtig teilt sich die Eisdecke in sechs breite Arme. Unterhalb der Brücke schieben sich die zerrissenen Tafeln wieder zusammen, doch bazwischen kößt, jähmt, iprißt es auf, wild mahlen die Schollen gegen-, über-, untereinander. Dort, wo der Strom eine Biegung macht, folgt die zum Teil noch feste Eisdecke nicht ohne weiteres dem Wasser, sondern geht geradenwegs weiter, das Ufer hinauf.

Eisberge türmen sich auf bis zu fünf, sechs Metern und mehr.

Behe, was sich dieser Gewalt entgegenstellt. Wasser und Eis paaren sich zu übernatürlicher Kraft. Zwei im Strome überwinternde Dampfer haben sich schon mit dem wachsenden Wasser hinter einer Dämme in Sicherheit gebracht. Durch Flakenzüge brachte man sie mit jeder neuen Flutwelle höher aufs Ufer. In das andrängende Eis geraten, wärden sie zerplatzt werden.

Inzwischen ist das Wasser 3 Meter über dem Normalpunkt gestiegen. Aber die Kraft des Eises ist vorbei. Infolge der vielen Krümmungen und Brücken im Oberlauf hat es den Zusammenhalt verloren und schwimmt in Tafeln — dicht gedrängt — der Mündung entgegen. Noch eine Hochspitze bringt die Depesche: Eisropfung bei Kilometer... Das Wasser steigt auf 5 Meter, fällt dann aber nach einer Stunde wieder auf den vorhergehenden Stand.

## Die Gefahr ist vorüber

Drei Tage zieht das Eis stromab, dann ist der Fluß frei und die ersten Dampfer und Rähne zeigen sich auf dem hochgeschwollenen Strom. Die Schifffahrt hat begonnen.

Nicht immer geht es so glatt. Hochwasser und starkes Eis bergen für die Dämme und die dahinter liegende Niederung viel Unheil, wie beispielsweise 1888.

Posien wir, daß es in diesem Jahre, wie in den vorhergegangenen, nicht zu einem Dammbrech kommt. Die neue Weichselmündung bei Mickelswalde hat die Verhältnisse stark verbessert.

## Polnische Rebellion gegen Genf

Der Zollstreit mit Danzig — ein „Prüfstein für Polens Machtstellung“

Der konservative „Gazet“, der enge Beziehungen zu dem Vorsitzenden des Seemannsverbandes für auswärtige Angelegenheiten, Fürsten Radziwill, unterhält, äußert sich sehr pessimistisch über die Aussichten der Aktion, die die polnische Regierung mit ihren Vorfällen auf

Ueberantwortung der Danziger Zollverwaltung an Polen

und Aufhebung der bisherigen Danziger Kontingentberechtigungen bei den Völkerbundsinstanzen unternommen hat. Das Blatt bezweifelt, daß der Danziger Völkerbundskommissar, Graf Gravina, sich dazu bereitfinden wird, selbst die Entscheidung zu treffen. Aber auch in diesem Falle würde es bei seiner Entscheidung nicht bleiben, sondern die abgewiesene Partei würde bestimmt nach Genf gehen.

Unumwunden erklärt nun der „Gazet“, nach den bisherigen „krüben Erfahrungen“ mit Danziger Streitfragen müsse Polen auch jetzt wieder mit einem abweisenden Bescheid des Völkerbundesrates rechnen. Zugleich mißt das Blatt den jetzigen Anträgen Polens eine so große Bedeutung bei, daß es den bevorstehenden Kampf in Genf von vornherein als einen „Prüfstein für die internationale Bedeutung Polens“ bezeichnet und die Frage stellt, was die Regierung nach der zu erwartenden Abgabe in Genf unternehmen werde. Es dürfe auf keinen Fall eine Wiederholung der Vorgänge von 1923 geben, als der nationaldemokratische Außenminister Szuda die Gelamtheit der Danzig-polnischen Fragen dem Völkerbunde unterbreitet.

eine Niederlage auf der ganzen Linie erlitten

und den Misserfolg stillschweigend eingestedt habe. Was der „Gazet“ seinerseits empfiehlt, ist nichts anderes als ein offener Gewaltstreik: es dürfe bei einem ableh-

Die sparsame Hausfrau kauft

# Hansa-Seifen

nenden Bescheid Genf keineswegs sein Bewenden haben, Polen müsse vielmehr sowohl die Pariser Konvention wie das Warschauer Abkommen mit Danzig kündigen. Dem besagt aber der Text dieser beiden Verträge, daß sie nur im gemeinsamen Einvernehmen Danzigs und Polens abgeändert werden können, eine einseitige Kündigung ist nach dem Vertragswort überhaupt nicht möglich. Das gibt auch der „Gazet“ zu, stellt sich aber auf den Standpunkt, daß „nach der Natur der Dinge“ jeder Vertrag von jeder Partei gekündigt werden könne, besonders „wenn die andere Seite sich unloyal verhält“. Bedenken hat das Blatt freilich hinsichtlich der Pariser Konvention, die

unter der Obhut der Großmächte

abgeschlossen worden sei. Nichts könne aber einer einseitigen Kündigung des Warschauer Abkommens im Wege stehen, dessen Bestimmungen für Polen durchaus ungünstig wären. Gleichzeitig verlangt das Blatt, daß die Regierung eine Kontingente für die Warenzufuhr aus Danzig an der Danzig-polnischen Grenze einrichten und mit den besonderen Berechtigungen der Danziger Staatsangehörigen hinsichtlich der Schifffahrt und Fischerei in polnischen Gewässern aufräumen soll.

**Wochenplan des Stadttheaters Danzig.** Sonntag (erster Feiertag) 11½ Uhr: 7. (Literarische) Morgenfeier: „Goethe“. Aufführung: „Die Geschwister“, Schauspiel, hierauf: „Die Yvonne des Verliebten“, Versnustspiel. — 19½ Uhr (neu einstudiert): „Ein Walzertraum“, Operette in 3 Akten. Musik von Oscar Straus. — Montag (zweiter Feiertag) 19½ Uhr (Serie I): „Orpheus in der Unterwelt“. — Dienstag, 19½ Uhr (Serie II): „Götter von Verklungen“. — Mittwoch, 19½ Uhr: Einmaliges Gastspiel des Harn-Niedke-Ensembles: „Der Mann mit den grauen Schläfen“. Lustspiel von Leo Zeis. — Donnerstag, 19½ Uhr (Serie III): „Orpheus in der Unterwelt“. — Freitag, 19½ Uhr (Serie IV): „Die Italienerin in Mailand“. — Sonnabend, 19½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Freie Volkshöhle („Götter von Verklungen“). — Sonntag, den 3. April, 11½ Uhr: 8. (musikalische) Morgenfeier: „Joseph Haydn“ (Aus Anlaß des 200. Geburtstages). Vortrag: Intendant Donadt. Hierauf: „Der Apotheker“, heitere Oper in einem Akt. — 19½ Uhr: „Ein Walzertraum“. — Montag, 19½ Uhr (Serie I): „Mona Lisa“.

Staatskommissar für Bürgerweihen, Regierungsobersekretär Otto Liegenhof wurde mit Wirkung vom 15. März zum Staatskommissar für die Gemeinde Bürgerweihen ernannt; gleichzeitig ist ihm die Verwaltung der Gemeinde anstelle der zuständigen Gemeindebehörden übertragen worden.

# Aus dem Osten

## Der Brand im Königsberger Opernhaus

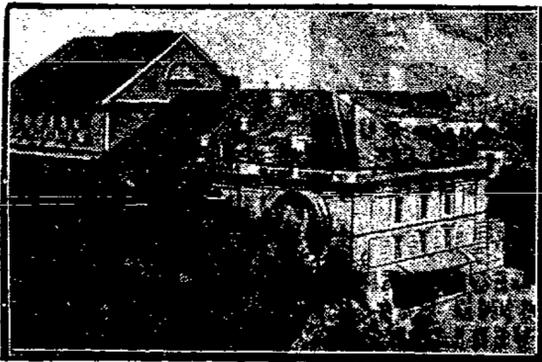
Zwei Drittel der Theatergarderobe vernichtet

Am Mittwochabend brach, wie wir bereits am Donnerstag berichtet haben, im Königsberger Opernhaus Feuer aus. Gegen 21.45 Uhr wurde durch einen Passanten, der den Rauch aus dem Dach aufsteigen sah, im Theater das Feuer gemeldet. Man gab an diesem Abend die „Drei Musketiere“. Das Theater war gut besetzt. Trotzdem brach bei den Zuschauern keine Panik aus, sondern

die Räumung ging glatt vonstatten.

Von der Bühne aus wurde dem Publikum mitgeteilt, daß im Hause ein Brand ausgebrochen sei. Der eiserne Vorhang ging herunter und das Theater wurde geräumt.

Dank dem energischen Eingreifen der Feuerwehr war nach einer guten halben Stunde die Gewalt des Feuers bereits gestoppt. Dem verunglückten Feuerwehrmann geht es den Umständen nach gut.



Das Stadttheater von Königsberg i. Pr.

Das Kostümmagazin in dem engen Dachgeschoss ist fast völlig vernichtet. Was durch die Flammen nicht zerstört worden ist, hat der Rauch im Verein mit dem Wasser unbrauchbar gemacht. In dem Obergeschoss hat es unter dem ursprünglichen Brandherd nur in dem neueren Kostümmagazin gebrannt, das hinter der Herren- und Damenschneideret liegt. Auch in diesem Magazin ist großer Schaden angerichtet worden. Hier lagen die Kostüme für die Generalprobe zum „Dreimäderhaus“, fertig gebügelt und ausgebeffert.

Den Verlust schätzt man auf etwa ein Drittel der gesamten Theatergarderobe.

Noch völlig ungeklärt ist die Brandursache. Ob Kurzschluss vorgelegen hat, ist sehr fraglich, da das elektrische Licht in der Schneideret noch intakt war, als das Feuer bereits bemerkt worden war. Schneideret und Dachmagazin haben jedoch eine gemeinsame Leitung.

## Neuer Spionage-Prozess in Polen

Vor dem polnischen Appellationsgericht fand die Berufungsverhandlung gegen Wilhelm Jüttner und Wladislaus Grzybowski wegen Verrats militärischer Geheimnisse statt. Die Defensivität war während der Verhandlung ausgeglichen. Das Urteil, das in der ersten Instanz gegen G. auf drei Jahre und gegen J. auf zwei Jahre Gefängnis gelangt hatte, wurde bestätigt mit der Angabe, daß den Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre aberkannt werden.

## Einzelheiten zu dem Gattenmord in Argenbruch

Einzelheiten zu dem Gattenmord in Argenbruch

Zu dem Gattenmord in Argenbruch bei Tilsit sind neue Einzelheiten bekanntgeworden.

Etwa 200 Meter von der Försterei Argenbruch entfernt liegt im Walde ein vor ein paar Jahren erbauter Waldarbeitergehört, in dem außer dem Mörder Gerhardt der Arbeiter Goldbach wohnte. Frau Gerhardt, die ihrer Niederkunft entgegen sah, wollte zum Wochenmarkt nach Staisgirren gehen und sich dann in die Heimat nach Insterburg begeben, was den Eheleuten bekannt war. Auf diese Reife haben Gerhardt und seine Geliebte, die Witwenhändlerin, ihren Woyplan ausgeführt. Eine Woche vor der Tat hat Gerhardt Feijungspflanzen mitbringen lassen, die er zu dem Mord benutzt hat. Auf einem 50 bis 100 Meter von seinem Hause entfernten Sandhügel hatte Gerhardt ein Grab ausgehoben, in dem er seine geliebte Frau vergarb, und das er mit Tannenzweigen zudeckte und mit Jungerhain bepflanzt.

Nach einigen Tagen meldete er das Verschwinden seiner Frau.

Vierzehn Tage lang suchten Hunderte von Polizisten, Stahelheimern und Arbeitslosen die ganze Wilhelmsbrücker Forst ab. An der Suche hat sich Gerhardt stets eifrig beteiligt.

Einige Tage bevor die Leiche gefunden wurde, hatte der Arbeiter Goldbach bemerkt, daß Gerhardt jeden Tag zu dem Sandhügel ging. Goldbach fand dadurch das Grab. Am selben Tage aber beschaffte sich Gerhardt einen Schilling und grub nachts flüchtig die Leiche aus, um sie mit Hilfe des Schillings an einen anderen, im Walde versteckten Platz zu bringen, wo er sie unter Schnee und Strauchwerk vericharte. Als man dann daran ging, das Grab auf dem Sandhügel aufzugraben, fand man darin lediglich einen Ziegenkadaver. Bei der nun folgenden nochmaligen Durchsichtung des Waldes wurde dann die Leiche der Frau entdeckt und Gerhardt des Mordes überführt.

Gerhardt war als ruhiger, höflicher und zurückhaltender Mann bekannt und ein tüchtiger Arbeiter, dem niemand die Tat zugetraut hätte. Er schien nach außen hin mit seiner Frau in bestem Einvernehmen zu leben. Man hat den Eindruck, daß er durch die Krüger soweit gebracht worden ist, daß er die furchtbare Tat ausführte.

**Danziger Vorbereitungsanstalt**  
Fritz Ecker, Stadtgraben 13  
staatl. konzess., Eintritt jederzeit  
**Sexta bis Abitur**  
Während der Ferien Sprechstunden v. 10-13 Uhr  
Telephon 27919

**Verkäufe Fahrräder**  
weder schnell, noch gemäß und billig repariert  
Sämtl. Ersatzteile vorrätig  
Decken, Schläuche, Pedale, Lenker etc.  
in allen Preislagen  
**Karl Waldau**  
Altst. d. Graben 21  
Telephon 21588

**Maschinentechn. Abendschule**  
u. staatl. anerck.  
**Seemaschinistenschule**  
Möller, Danzig, Kasub. Markt 25  
Neue Kurse beginnen am 7. April  
Kostenl. Progr. Anm. sofort. Ratenszahlung  
Kauf neue Kleidung bei einem Bachmann  
**Elegante Damen-Mantel**  
in großer Auswahl von 28.00-110.00 Gr.  
Schwarzberg, Kohlmannstr. 7, 1

**Röhren-Verkäufer**  
mit Röhren zu off. Mittern. 25/26. 1. 1.  
Vaddehof (Markt) 5.  
an off. G. Ritt. Gr. Schmalbeckenstr. 11.  
Hoher Günterwagen.  
Werde Brennsch. 11.  
Hem. robbarm an verkaufen. Siedes. Kalkbrennstr. 11.  
Gut gearb. Drehtel. u. 30 Gr. an. Drehtel. säule 23.



# Danziger Nachrichten

## Sakenkreuzer und Kriminalpolizei

Die Nazis im Polizeipräsidium — Wie sie arbeiten

Nachdem es den Sakenkreuzern gelungen ist, durch eine Ueberrumpfung die wirtschaftlichen Organisationen des Danziger Beamtenbundes (Wegeda, Konsumgenossenschaften usw.) in ihre Gewalt zu bekommen, versuchen sie nunmehr, die einzelnen Beamtenvereine der Nazibewegung dienstbar zu machen. Mit aller Kraft wird versucht, die bisherigen Vereinsvorstände zu beseitigen, um Nazis an ihre Stelle zu setzen. Was sich hierbei im Verein der Kriminalbeamten abspielt, verdient das ganz besondere Interesse der Öffentlichkeit, denn gerade diejenigen Beamten, die als Propagandisten für die Nazis auftreten, haben die dienliche Aufgabe, bei politischen Zusammenkünften die Schuldigen zu ermitteln. Es ist gar kein Geheimnis, daß z. B. die politische Abteilung beim Polizeipräsidium stark von Nazis durchsetzt ist.

In letzter Zeit sind die Nazis auf dem Polizeipräsidium besonders rührig, denn sie wollen bei den bevorstehenden Vorstandswahlen im Kriminalbeamtenverein den Vorhand mit Nazis besetzen. Daran sind anscheinend selbst Kriminalkommissare interessiert, oder sollte es nur ein Zufall sein, daß plötzlich zwei Kriminalkommissare Mitglied des Vereins werden wollen, obwohl sie bisher für den Verein kein Interesse hatten. Ganz öffentlich wurden in den einzelnen Dienststellen der Kriminalpolizei, vornehmlich in der Wobentafel, Zettel verteilt, die zu einer Nazi-Beleg-Versammlung der Kriminalbeamten in dem Nazi-Kafé Stremow Propaganda machten. Vier Kriminalkommissare und etwa 40 Kriminalbeamte sollen an der Versammlung, die am 22. März stattfand, teilgenommen haben. In dieser Versammlung wurde vereinbart, den jetzt bestehenden Vorstand des Vereins der Kriminalbeamten zu stürzen und an seine Stelle Nazis zu setzen. Vorstandsmitglieder sollen Beamte der politischen Abteilung werden, die als Nazis bekannt sind.

Bekanntlich ist jede politische Agitation auf den Dienststellen verboten. Für Nazis gilt dieses Verbot anscheinend nicht, denn sie betreiben die Agitation für die Sakenkreuzer ganz ungeniert. Sollte es nicht der Leitung der Kriminalpolizei zu denken geben, wenn sich Beamte, die gerade die politischen Zusammenkünfte zu bearbeiten haben, sich in einer extrem gerichteten politischen Partei betätigen?

## Man sieht eine Antwort

Die Anfrage über Senator Dumont soll unterdrückt werden

Bekanntlich hatte die sozialdemokratische Fraktion im Volkstag eine kleine Anfrage eingebracht, in der der Senat über das tätliche Vorgehen des Justizsenators Dumont gegen den Abg. Kłobucki interpelliert wurde. Da der Regierung eine Beantwortung dieser Anfrage verständlicherweise sehr peinlich ist, versucht man jetzt die Interpellation zu unterdrücken. Der Nazi-Volkstagspräsident v. Wand hat die Anfrage zurückgewiesen, da sie gegen die Geschäftsordnung verstoße, weil der Vorfall in entstellter Weise geschildert wurde. Ganz abgesehen davon, daß der Vorfall so geschildert wurde, wie er sich abspielte, wüßte es doch der Regierung im entgegengesetzten Falle um so leichter sein, die Anfrage zu beantworten. Diese Ausrede ist aber völlig hinfällig. Genauso lächerlich ist auch der weitere Einwand des Volkstagspräsidenten, daß er es nicht für zulässig halte, den Senat über einen Vorfall, der sich im Volkstagsgebäude abgespielt habe, zu befragen.

Nun, für das Verhalten eines Senators trägt der Senat die Verantwortung und darum ist die Anfrage mit Recht an ihn gerichtet, um so mehr, als es sich um einen Verstoß des Justizsenators gegen das Strafgesetz handelt. Die Erörterung der peinlichen Affäre um Senator Dumont wird durch solche Ausweidversuche nicht unterbunden. Im Gegenteil werden sie damit noch mehr zum Gegenstand der öffentlichen Erörterung werden.

## Sachendiebe auf dem Hauptpostamt

Ein böser Meisfall

Einem Beamten der Kriminalpolizei, der das Postamt in der Langgasse zu überwachen hatte, gelang es am 8. Februar, zwei polnische Taschendiebe auf frischer Tat zu ertappen. Es handelte sich um einen 18jährigen Wladislaw Potocki und den 17jährigen Peter Barzowko; beide waren über die sogenannte „grüne Grenze“ heimlich und ohne Ausweispapiere nach Danzig herübergekommen. Hier suchten sie sich gleich das Postamt als Wirkungsstätte aus. Zwischen den beiden jungen Reuten erkannte der Kriminalbeamte, ein Spezialist für Taschendiebstähle, bald einen Zusammenhang, obwohl beide durch die ganze Länge der großen Halle voneinander getrennt waren. Barzowko machte den Aufpasser und gab Potocki Winke mit den Augen. Potocki machte sich scheinlich an eine junge Dame heran; in der linken Hand hielt er eine Aktentasche, mit der er die diebische Rechte anbedeutete.

Die junge Dame hatte eben ihr Portemonnaie in die Manteltasche gesteckt, unter der vorangehaltenen Aktentasche griff ihr Potocki geschickt in die Tasche.

In diesem Augenblick sprang der Kriminalbeamte zu, er ergriff die Hand des Diebes und zog sie aus der Manteltasche der Dame. Um auch den zweiten Mann zu fassen, schob der Beamte den gefassten Dieb einem Postbeamten zu. Barzowko verschwand indessen scheinlich aus der Halle. Unter dem Portal schon wurde er von dem Beamten ertwischt.

Auf Potocki machte der Verurteilung und die Festnahme einen so tiefen Eindruck, daß er zunächst nicht den Mut zum Leugnen aufbrachte und mit der größten Bereitwilligkeit Angaben über seine Tätigkeit machte. Er kam aus dem Gefängnis, wo er 3 Monate gefesselt hatte, und war in Warschau als Berufsständler bekannt. In seiner Tasche wurden 250 Gulden gefunden, ein Betrag, der eine Summe von Potockis Verhaftung einer Frau gekostet worden war. Barzowko hatte noch das Portemonnaie bei sich. Ein anderes ausgeleertes Portemonnaie wurde am gleichen Tage in einem der Briefkästen des Postamts gefunden.

Vor Gericht leugnete Potocki sichtlich mit der größten Frechheit. Das half ihm aber nun nichts mehr. Der Einzelrichter verurteilte Potocki wegen Diebstahls und wegen Sachvergehens zu 2 Monaten und 3 Tagen Gefängnis; seinen Helfer, Barzowko, zu 1 Monat und 3 Tagen Gefängnis wegen der gleichen Delikte. Die Untersuchungsakten wurde beiden Verurteilten angerechnet.

5. Philharmonisches Konzert. Die Philharmonische Gesellschaft wartet für ihr letztes Konzert mit einer besonderen Spannung auf. In dem großen abholvierten internationalen Chopin-Konkurrenzspiel in Warschau hat Professor A. Jaser, Riew, unter 30 Bewerbern aus allen europäischen Ländern den 1. Preis davongetragen. Es ist der Philharmonischen Gesellschaft gelungen, diesen hervorragenden Chopinspieler,



## Schöne Deine Wäsche!

Radion verlängert die Lebensdauer der Wäsche... und damit die Freude am kostbaren Wäschebesitz! Es schont die Wäsche, weil es selbsttätig wäscht — ohne Angreifen des Gewebes.

Und hier ist das Kennzeichen der mit Radion gewaschenen Wäsche: der besonders schneehellen Glanz! Verwechseln Sie Radion nicht mit minderwertigen Pulvern — achten Sie stets auf den Namen — das echte Radion — es macht sich vielfach bezahlt!

einfach wie das A-B-C

- I Kalt auflösen
- II 20 Minuten kochen
- III Erst warm, dann kalt spülen

der mit 28 Jahren bereits Professor am Musikalischen Institut in Kiew ist, für die Interpretation des F. Molli-Konzertes von Chopin zu gewinnen. Auch der übrige orchesterliche Teil des Programms, der zum Gedächtnis des 200. Geburtstages von Johann Baptist Haydn-Symphonie und außerdem Beethoven's lange nicht mehr aufgeführte Fünfte Symphonie bringt, wird seine Anziehungskraft auf das große Publikum nicht verfehlen. Es dürfte sich daher eine rechtzeitige Bejorgung der Eintrittskarten empfehlen. Alles Nähere bringt der Anzeigenteil der heutigen Nummer.

## Gefährliche Kautionschwindler

Zweimaliger Selbstmordversuch der Ehefrau

Wir berichteten am Dienstag über die Gaunereien eines Kaufmanns Kopytski aus Danzig, der unter dem Vorwand, in der Töpfergasse Zentralpfeifenfabrik eröffnen zu wollen, Arbeitslose, die sich bei ihm um Stellung bewarben, um insgesamt etwa 15.000 Gulden betrogen zu haben. Der auf seine Art tüchtige, aber gemeingefährliche Geschäftsränder konnte von der Polizei verhaftet werden. Mit ihm mußte sein Komplize, ein früherer preussischer Offizier aus Joppat, dem Weg ins Gefängnis antreten. Beide erzielte das Gericht in Joppat, Anstehend ist es ihnen aber gelungen, dem Untersuchungsrichter klar zu machen, daß es sich bei ihren „Geschäften“ nicht um Kauttionen, sondern um Einlagen gehandelt habe, denn sie sind bereits wieder auf der Straße gesehen worden.

Die unehrbare Arbeit der beiden Kompagnons hat noch ein tragisches Nachspiel gehabt. Die Ehefrau des mitverhafteten Offiziers hat zweimal versucht, durch Öffnen der Pulverbüchsen sich das Leben zu nehmen. Sie konnte gerettet werden.

## Verzweiflungstod einer Greisin

Aus Wohnungsorgen in den Tod

Am Donnerstagmittag versuchte die 68 Jahre alte Witwe Luise B. aus der Döhlstraße durch Einatmen von Leuchtgas sich das Leben zu nehmen. Die Frau konnte nicht mehr gerettet werden. Die Ursache der Tat ist, daß die Greisin aus ihrer Wohnung evakuiert werden sollte, da sie die Miete nicht mehr bezahlen konnte.

## Rundschau auf dem Wochenmarkt

Klaftales Wetter, doch ein lebhafter Betrieb auf dem gut besuchten Markt. Aus jeder Einkaufstasche lugt die Diätetische hervor.

Die Mandel Eier preis 1,00—1,20 Gulden, ein Pfund Butter soll 90 Pf. bis 1 Gulden bringen, Tafelbutter das Pfund 1,20—1,30 Gulden, Hüner das Stück 1,80—2,75 Gulden, Gänse das Pfund 60—80 Pf., Enten das Stück 4 bis 4,50 Gulden, Puten das Pfund 70—80 Pf., ein Perlhuhn 2,75—3,00 Gulden, ein Lammchen 50—70 Pf., ein Pfund Paragrine 70—80 Pf., Fett 60 Pf., Schweineschmalz 75—80 Pf., Honig 1,40 Gulden, Schweinehälften 1,10—1,20 Gulden, Linsener 50—90 Pf., Limburger 90 Pf., Berber 1,10 Gulden.

Der Obstmarkt hat noch sehr schöne Stettiner, das Pfund zu 45—50 Pf., Boskov kosten 25—30 Pf., dunkelrote amerikanische Äpfel das Pfund 50—60 Pf., kleine, wenig schöne Sorten kosten 4 Pfund 1 Gulden, 4 Birnen 30 Pf., eine Apfelsine 25—40 Pf.

Der Gemüsemarkt ist reich mit frischem Gemüse besetzt. Spinat soll pro Pfund 1,20 Gulden bringen, ein Köpchen Salat 25 Pf., das Bündchen Radieschen 2 Pf., Rhabarber 70 Pf., beste Köpfe Rot- und Weißkohl bilden kleine Hügel auf den Tischen der Landleute. Ein Pfund Rotkohl preis 20 Pf., Weißkohl 15 Pf., Grünkohl 10 Pf., Birnkohl 10 bis 15 Pf., Erbsen 16 Pf., Mohrrüben 10 Pf., Karotten 20 Pf., Zwiebeln 20 Pf., 10 Pfund Kartoffeln 85—90 Pf., ein Pfund Rosenkohl 40 Pf., Schwarzwurzeln 60 Pf., die Stange Meerrettich 10—20 Pf., ein Straußchen Schnittlauch 10 Pf., das Suppenbündchen 15—20 Pf., drei bis vier Dillgurken 20 bis 25 Pf.

Der Fleischmarkt hat lebhaften Betrieb. Schweinefleisch Schüller und Bauch kostet 45—50 Pf., Schinken 50—60 Pf., Karbonade 65 Pf., Roulade 55—60 Pf., Blumen 70 Pf., Rückensteck 65 Pf., Rippsteck 60 Pf., Lunge 15 Pf., Kalber 65 Pf., Speck 65—70 Pf., Wurst 50—60 Pf. und 1,60 Gulden. Rindfleisch das Pfund 55—70 Pf., Kalbfleisch das Pfund 45 Pf. bis 1 Gulden, Hammelfleisch 45—60 Pf.

Der Blumenmarkt ist ein Farbenmeer. Osterlilien, Hyazinthen, Bewlozen, Schneeglöckchen, Goldblat, Arlitas und die herrlichen tiefroten Tulpen bilden ein zauberhaftes Durcheinander. Ein Topfen mit Tulpen, Bewlozen oder Goldblat soll 1 bis 1,50 Gulden bringen.

Der Fischmarkt ist reich mit Vorräten besetzt. Das Pfund soll 35 und 36 Pfennig bringen. Hecheln pro Pfund 25—30 Pf., Hechte 90 Pf., Barsche 50—60 Pf.

## Unser Wetterbericht

Wolkig, teils aufheiternd, stellenweise dießig, Temperatur unverändert

Vorherjage für morgen: Wolkig, teils aufheiternd, stellenweise dießig, schwachwindig, Temperatur unverändert. Ausblicken für Montag: Zunehmende Bewölkung, südliche Winde, milder.

Maxima der beiden letzten Tage: 1,5 und 1,0 Grad. — Minima der beiden letzten Nächte: -2,2 und -1,5 Grad.

## Schülerzeichnungen

Ausstellung im polnischen Gymnasium

Anläßlich der am 13. Mai d. J. stattfindenden 10-jährigen Gedenkfeier des polnischen Gymnasiums in Danzig hat der sehr rührige Beichtlehrer der Anstalt, Student Dr. Kawrocki, eine Ausstellung von Schülerarbeiten zusammengestellt. Die reichhaltige Sammlung zeigt Arbeiten von Schülern aller Klassen in den verschiedenartigsten Techniken, von der Schwarzweißzeichnung bis zum Relief und den mannigfaltigen graphischen Verfahren. Daneben wird das Kunstgewerbe, Glasmalerei nicht ausgenommen, besonders gepflegt. Was an den Arbeiten sofort ins Auge fällt, ist die starke Bevorzugung leuchtender Farben, die wir von deutschen Schülern nicht gewohnt sind. Dem aufmerksamen Betrachter fällt die konsequente Arbeitsmethode im Zeichenunterricht auf. Man erkennt von Klasse zu Klasse die fortschreitende Entwicklung des Könnens. Sehr beachtlich sind die Aquarelle des Untersekundars Piotrowski, die verschiedenen Arbeiten des Primars Gieharowski und vor allem die für einen Primar erstaunlichen Glasmalereien des Primars Kaufmann.

## Es bleibt dabei

Das deutsche Gymnasium in Dirschau geschlossen

Eine Überraschung besonderer Art hat das polnische Kultusministerium der deutschen Bevölkerung in Dirschau und Umgegend bereitet. Auf den Einspruch des Direktors gegen die Schließung des deutschen Gymnasiums in Dirschau hat jetzt das Kultusministerium als letzte Verwaltungshandlung einen endgültigen abschlägigen Bescheid durch das Preussische Kuratorium dem Direktor zukommen lassen. Die letzte Hoffnung der deutschen Eltern ist jetzt die Beschwerde beim Völkerrat, die in dieser Angelegenheit bereits anhängig gemacht wurde.

Die Gemälde-Ausstellung August Finkel in der Kunst-kammer in der Jopengasse ist auch an beiden Osterfeiertagen von der Zeit von 10 bis 18 Uhr geöffnet.

Danziger Standesamt vom 24. und 25. März, 1932

Todesfälle: Koch Leopold Ewald, fast 43 J. — 1 Totgeburt, ehelich. — Arbeiter Eduard Ren, 71 J. — Mathis Joseph Pohl, 28 J. — Ehefrau Adolph Bremert geb. Grünberg, 51 J. — Schneider Gustav Fischer, 56 J. — Witwe Auguste Boy geb. Schintel, 64 J. — Ehefrau Marie Schmidt geb. Ewert, 78 J.

Das Standesamt I Danzig, Metzgergasse 7/8, ist zur Beurkundung von Sterbefällen am Diermontag, dem 28. März 1932, geöffnet von 11 bis 13 Uhr.

Sterbefälle im Standesamtbezirk Neufahrwasser: Subalide August Groß, 74 J. 5 M. — Ehefrau Auguste stud geb. Marzahn, 69 J. 3 M. — Subalide Thomas Kłobucki, 57 J. 4 M. — Witwe Mathilde Andriewski geb. Zelincki, 77 J. 8 M.

## Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 26. März 1931

	24. 3	25. 3.	24. 3	25. 3.
Radion	+2,30	-2,45	+0,98	+0,93
Radion	+2,26	+2,16	-1,70	-1,73
Radion	+2,20	+2,25	+0,65	+0,69
Radion	+1,57	+1,69	+0,85	+0,89
	gestern	heute	gestern	heute
Thorn	+1,67	+1,90	+0,41	+0,48
Ferdon	+1,06	+1,31	+0,26	+0,36
Kulm	+0,66	+0,90	-0,66	-0,10
Strasburg	-0,78	+0,97	+0,13	+2,13
Regerod	0,68	+0,93	+2,34	+2,34

Gisbericht der Weichsel vom 26. März

Von Kratow bis Kilometer 762 (unterhalb Solec) Eisland mit Klanten, alsdann bis zur Mündung schwaches Bruchstreifen.

Eisaufbruch bis Kilometer 762 (unterhalb Solec).

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Reber, für Inserate: Kurt Bollen, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, Am Spandhaus 8.



# UFA-PALAST



Elisabethkirchweg Nr. 2 \* Fernsprecher 246 00

**Lillian Harvey**  
in der neuen Ufa-Tonfilm-Operette

## Zwei Herzen und ein Schlag

mit Wolf Albach-Retty, Otto Wallburg  
Produktion: Günther Stapenhorst  
Regie: Wilhelm Thiele  
Musik: Jean Gilbert

Buch: Franz Schulz, nach einer Komödie von Birabeau und Dolley

Ein Film, der Sie entzückt durch das lebenswürdige, scharmante Spiel seiner Darsteller, der Sie bezaubert durch seine anmutige Schönheit und der Sie hinführt in die lichten Gefilde fröhlichen Operettenlebens.

**Ufa-Ton-Woche und ein Schlag**

Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr — Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr



**Auf der Bühne**  
Des großen Erfolges wegen 2. Woche verlängert

## Mario Guido mit seinem berühmten Jazz-Orchester

Ferner:

## Kitty Marion

die Jazzsängerin  
mit ihren entzückenden

## Jazz-Girls

in vollständig neuem, populärem  
Schlager- und Tanz-Repertoire

Wir machen ausdrücklich darauf  
aufmerksam, daß die Jazz-Schau

Mario Guido  
in jeder Vorstellung auftritt!



**Licht-Spiele**

Elisabethkirchweg 11  
Fernsprecher 21076



Unser großes Osterprogramm:

Charlotte Ander  
Hans Adalbert v. Schlettow in

## Chauffeur Antoinette

nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Lotraz,  
Desty und Blum mit:

Julius Falkenstein — Elza Themary  
Charles Willy Kaiser

Ferner:

## Goethe-Gedenkfilm

II. Teil (Vollendung 1788-1832)

und die neueste

Deutlich-Tonwoche und Ton-Beiprogramm

Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr  
Sonn- und feiertags 3, 5, 7 und 9 Uhr

## Stadththeater Danzig

Intendant: Hanns Donath  
Fernsprecher Nr. 295 30 und 290 29.  
Sonabend, den 26. März, 19:15 Uhr:  
Dauerkarten Serie IV. Preise 2  
Sum 2. Male.

## Böb von Berlichingen

Schauspiel von Goethe. Für die Bühne neu  
bearbeitet von Friedrich Kautler.  
Musik: Intendant Hanns Donath.  
Aufführung: Emil Berner.  
Anfang 19:15 Uhr. Ende 22:15 Uhr.

Sonntag, den 27. März, 11:15 Uhr:  
Preise 8 (S. 0.20 bis 2.00).

7. (literarische) Vortragsreihe:

## Goethe

„Die Gelehrten“, Schauspiel. Hiermit:  
„Die Saune des Berlichingen“, Verfilmung.  
Sonntag, den 27. März, 13 Uhr:  
Geschlossene Vorkellerei für die freie  
Volkshalle (L. Kaiser, Danziger Dramatische  
Gesellschaft, Serie D).

19:15 Uhr: Skandinavien.

## Ein Walzertraum

Operette in 2 Akten von Felix Dörmann  
und Leopold Jacobson.  
Musik von Oscar Strauss.  
Anfang 19:15 Uhr. Ende 22:15 Uhr.

Montag, den 28. März, 13 Uhr: Geschlossene  
Vorkellerei für die freie Volkshalle  
(L. Kaiser, Danziger Dramatische  
Gesellschaft, Serie E).

Montag, den 28. März, 19:15 Uhr:  
Kleinere Serie II. Preise 2. Sum  
2. Male: „Böb von Berlichingen“, Schau-  
spiel von Goethe, für die Bühne neu be-  
arbeitet von Friedrich Kautler.

Dienstag, den 29. März, 19:15 Uhr:  
Kleinere Serie II. Preise 2. Sum  
2. Male: „Böb von Berlichingen“, Schau-  
spiel von Goethe, für die Bühne neu be-  
arbeitet von Friedrich Kautler.

1. und 2. Osterfeier Tanz  
Jazzkapelle  
Restaurant Cierotki, Heubude  
Dammstraße 14

## Philharmonische Gesellschaft E.V.

Dienstag, 5. April, 8 Uhr  
Schütz-Institut  
**V. Philh. Konzert**  
Dirigent: Henry Prins

Solist:  
**Professor A. Lufer** Klavier

(1. Preisträger im internat. Chopin-  
Preiswettbewerb am 4. März 1932)  
Das verstärkte Stadtheaterorchester  
Programm: Haydn, Symph. G-Dur;  
Chopin, Klavierkonzert F-Moll;  
Beethoven, V. Symphonie.  
Karten von G 1.— bis 6.— bei  
H. Lau, Langgasse.

## SCALA

Taglich 4.30 und 8.15  
Ostern alle in die Scala

Das große Lachprogramm  
3 Fratellinis etc.

## Odeon

Ab heute bis Montag:  
Die große Tonfilmoperette

## Zwei Herzen im 3/4 Takt

Personen: Grati Theimer, Irene  
Eisinger, Willy Forst, Walter  
Janssen.

Dazu ein gutes Beiprogramm  
nebst Ufa-Tonwoche.  
Preise: 60, 80, 100, auch abds.

## Arbeiterchor „Freier Sänger“

Mitglied des Deutschen Arbeitersänger-  
bundes / Chorleitung O. Sach

Einladung  
Zu unserem am 27. März im Lokal  
Friedrichshain stattfindenden  
**Frühlings-Vergnügen**

beehren wir uns, Sie und Ihre wertigen  
Angehörigen freundlichst einzuladen.  
Gesang / Tanz / Humoristische Vorträge  
Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis 0,80 G.  
Ende???

## Café Bürgerwiesen

Bürgerwiesen 11  
Ostern, 2. Feiertag, nachmittags 5 Uhr,  
**Gr. Tanzkränzchen**  
Eintritt frei. Erstklassige Jazzkapelle  
sow. jed. Sonntag nachm. 5 Uhr TANZ Ende?

## Metropol

Wilhelm Dieterle - Lissie Brua  
in dem Kriminal-Tonfilm

## Der Tanz geht weiter

Packende Bilder aus der  
Chicagoer Unterwelt  
Carlo Aldini in

## Einer gegen alle

Die Abenteuer eines Millionärs  
bis 5 Uhr ab 50 P

## Flamingo

Lichtspiele  
Junkergasse 7 Tel. 24081

## Lachstürme um Henny Porten

in ihrem Tonfilm  
**Kohlhiesels  
Töchter**

mit  
Fritz Kampers

Außerdem  
der große Abenteuerfilm:

## Weißer Schatten

## Mottlau-Pavillon

vorm. Einhaus  
Ostern sowie jeden Sonntag  
**Konzert u. Tanz**  
G. Feuersenger

TAPETEN Heinert 9  
Goldschmiedegasse 9

## RADIO

konkurrenzlos  
größte Auswahl  
BERESIN  
DANZIG UND LANGFUHR

## Kino Langer Markt

So hat Danzig noch nie gelacht!  
Siegfried Arno in

## Ein ausgekochter Junge

Ein Tonfilm-Schlager mit tol-  
lem Humor und unwidersteh-  
licher Komik...

Lachen am laufenden Bande.  
Und das gute Beiprogramm.

## Elisabeth Bergner in Ariane

mit  
Rudolf Forster

Ab Dienstag:  
Flamingo-Lichtspiele

## Bücherquelle

Einstauf u. Verleihung von Büchern von  
5 P an. Hin u. Zurück gelehener Bücher.  
Paritätstraße 33.

# Verenigte Danziger Lichtspiele

Frohe Ostern! und unsere bekanntlich guten Festprogramme

**Außergewöhnliches**  
Siegfried Arno in  
**Die Nacht  
ohne Pause**  
mit Max Adalbert / Camilla Horn / Paul Richter  
Willy Stöber / Ida Wüst / Ilse Kersch  
Walter Steiner  
Eine tolle Verwechslungskomödie, in dem Mittel-  
punkt die beliebtesten deutschen Lustspieldar-  
steller stehen.  
Sowie: Tonbeiprogramm, Tonwöchenschau.

Tonfilm-Europa-Ereignis  
**WILLY FORST in**  
**Peter Voß  
der Millionendieb**  
mit Alice Treff / Paul Hörbiger / Ida Wüst  
Luise Werckmeister / Anne Courberg / Max Schreck  
Willy Schöndorfer  
Der erste echte Abenteuerfilm, ein packendes  
Ereignis und ein neuer großer Weltwettbewerb.  
Sowie: Tonbeiprogramm, Tonwöchenschau.

Die lustigste  
Tonfilm-Operette  
**MAX HANSEN**  
in  
**Der Frauendiplomat**  
mit Martha Eggerth / Hilde Hildebrandt / Jessie  
Veregh / Leo Szek / Albert Paulig  
Ein Film voll Lauge, Witz und Humor, der von  
Anfang bis Ende ein Fludium behaglicher Fröh-  
lichkeit und bestmöglicher Lachens verbreitet.  
Sowie: Tonbeiprogramm, Tonwöchenschau.

Das muß man gesehen haben  
**Harry Piel** in  
**Der Geheimagent**  
mit Maria Solweig / Eduard von Winterstein  
Leonard Steckel / Ferdinand Hart / Ferdinand  
v. Alten / Gerhard Dammann u. a. M.  
Das ungewöhnliche Tempo, die starke Spannung  
und die ausgezeichnete Linienführung dieses  
Films werden jeden zur Begeisterung hinreißen.  
Sowie: Tonbeiprogramm, Tonwöchenschau.

Luxus-Lichtspiele, Zoppot  
Magda Schneider — Hermann Thierig  
in der entzückenden Tonfilm-Operette

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr  
Paul Henckels in dem großen Tonbestspiel

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser  
Szöke Szakal in seinem Lustspiel-Erfolg:

**Zwei glückliche Herzen**  
Sowie: Tonbeiprogramm, Tonwöchenschau

**Er und sein Diener  
ZWEI MENSCHEN**  
Sowie: Charlotte Sura — Gustav Fröhlich in dem Großstück:

**Der unbekannte Gast  
Vater geht auf Reisen**  
Sowie: Hans Waßmann in

**Der unbekannte Gast  
Vater geht auf Reisen**  
Sowie: Hans Waßmann in

## Wer immer strebend sich bemüht...

Goethe und die Arbeiterschaft — Wer kann ihn heute noch lesen?

Als vor 100 Jahren Geheimrat Johann Wolfgang von Goethe sein greises Haupt zum letzten Senker in den nun noch mit großer Ehrfurcht gezeigten Armfessel legte, soll sein letztes Wort an diese von ihm so durchforschte Welt „Mehr Licht“ gewesen sein. Hundert Jahre sind seit jenem Sterbetag in Weimar verflossen, die Welt ist gebendet von dem Licht, das jener große Dichter in seinem letzten Atemzuge forderle.

Wissenschaft und Technik, Erfahrungen und Erkenntnisse haben eine nie geahnte Höhe erreicht. Und doch dringt heute nach hundert Jahren ein vielmillionenfach verstärkter Schrei durch die Welt. Millionen fordern heute „Mehr Brot!“ Zu Goethes 100. Todestag dieser Rückfall in die Barbarei der Menschheit! Wer hat da den Mut, weiter seinen „Faust“ zu ergründen aus seinen Keimen tiefe Weisheit zu erfahren, sich seiner geschliffenen Lyrik zu erfreuen, den Gehalt seiner Dramen auszuschöpfen?

Die Arbeiterschaft kann es nicht, das Bürgertum will es nicht. Die Hunderttausende von Goethebüsten, die Hände, die nie gelesen, jedes Bücherbrett zieren, die zumeist falsch angeordneten Zitate, die Berge von Literatur über ihn sind mehr Ausdruck des Nichtverstehenswollens und Nichtverstehenskönnens, als fester Besitz seines riesigen geistigen Schaffens. Goethe war beim Einbruch der kapitalistischen Wirtschaftsordnung in diese Welt der große geistige Repräsentant dieser aufbegehrenden Klasse, obwohl er weiter in feudalistische Bezirke hineinragte als die bürgerliche Welt vorausahnte. Darum wurde er trotz seiner im Grunde genommen großen Unpopularität recht bald der große „Weltbürger“ und seine Dichtungen hatten „Ewigkeitswerte“.

Die erste Generation der bürgerlichen Klasse schluchzte noch in den „Berthier“ ihre eigenen jungen Leiden hinein, denn noch waren für solche zarten Gefühle Raum in dieser Welt vorhanden, aber bald war es nicht mehr der „Berthier“,

sondern das Epos des bürgerlichen Besitzes und Eigentums, sein „Hermann und Dorothea“, das zum Schullesestück über Jahrzehnte hinaus wurde. Und je problematischer diese ganze bürgerliche Welt auch in ihrem Ueberbau wurde, desto sehnstuchsvoller ging man an des Dichters reifstes Werk, an den „Faust“, heran. Im Zenit der Macht aber überließ man den

dendere Frage. Nicht, daß man ihn nicht verstehen würde; ist doch kaum ein Mensch und sein Werk so kommentiert worden, als gerade Goethes Dichtung. Wer aber bindet seine „Ewigkeitswerte“ an zeitgeschichtliches Geschehen, wer kann sich in den „Geist der Zeiten“ hineinversetzen, die Anregung gerade zu solchem Schaffen geben? Wer kann, ohne in seine Dichtungen viel hineinzuheimeln, die wahren geschichtlichen Hintergründe erkennen? Wer empfindet heute noch die starke seelische Auslösung durch die Form und die Sprache seiner Werke? Wer kann es wagen, sich seinem Geist zu unterstellen, ohne seine geschichtliche Aufgaben und Funktionen anzugeben?

Solche Fragen erst einmal klar erkannt zu haben, heißt schon, ein nicht unbedeutendes Stück Weg zu ihm getan zu haben. Ist erst so der Weg vorge-



Goethes Vater



Der einzige Sohn



Die Mutter



Die historische Zusammenkunft, die Goethe (links) als Staatsminister von Sachsen-Weimar 1806 in Erfurt mit Napoleon hatte: „Ein großer Mensch“ — so fachte Napoleon nach dieser Unterredung seinen Eindruck an.



Goethes Freundinnen haben seit je das Interesse der Goethe-Forscher und Verehrerinnen oft stärker in Anspruch genommen als seine Dichtungen. — Untere Bilder zeigen drei der bekanntesten Frauen um Goethe: 1. Christiane Vulpius, die Weimarer Blumenhändlerin mit der Goethe im Widerspruch zu der philiströsen Moral des alten Weimarer Bewusstseins einigmal eine kurze, aber auch keine angeordnete Frau. Unter Bild zeigt eine Zeichnung von Goethes Hand. — 2. Minchen Bettsch, eine Freundin des alternden Dichters. — 3. Bettina Brentano, die Schwester des Dichters Brentano.



Goethe in Rom (1787) (Nach dem berühmten Bild von Tischbein)

Dortfessuna umfichtig

Dichter den zahlreichen „Goethe-Gesellschaften“, literarischen Kränzchen und Zirkeln. Im Abglanz dieser bürgerlichen Welt aber wird Goethe noch einmal zum großen Geschäft für Verleger und Buchläden. Wird er gelesen werden? Wer kann ihn heute noch lesen? Das ist die entschei-



Bild oben: Das vielgenannte Gartenhäuschen Goethes in Weimar. (Nach einem alten Stahlstich.)

Bild rechts: Goethes Sterbeszimmer in Weimar mit dem Stuhl, in dem er entschlummerte. Daneben auf dem Tisch das Pflaster, das er bis zur Todesstunde benutzte.

Bild links: Wienerschultin der veranhalten vor dem Goethe-Denkmal eine Gedächtnisfeier.



zeichnet, dann kann er in klarer Sicht begangen werden. Weil soundsviele Kommentare über fast jede Zeile von ihm erschienen sind, weil eine Unzahl Gelehrter jahrzehntelang über sein Werk gestritten hat, ist er der Arbeiterschaft immer unverständlicher geworden. Die zauberische Fülle der Gedanken über und um Goethe hat die Gelehrten mehr umnebelt, als erhellt. Was Mehring in einigen seiner Aufsätze über Goethe versucht und angedeutet hat, hat bis heute noch keine Vollendung gefunden.

So paradox es auch klingen mag: Wer Goethe verstehen will, muß zunächst einmal Marx begriffen haben. Der Goethes Weltanschauung ergründen will, muß erst die materialistische Geschichtsauffassung erkannt haben. Zu wissen, wie die Welt um Goethe aussah, was sich damals ereignete, in welcher Umwelt Goethe lebte, ist eine geistigere Voraussetzung zu seinem Verständnis als die gedankenreichen Kommentare zahlreicher Philologen. Der historische Materialismus ignoriert nicht das gewaltige Geistesleben eines solchen Denkers und Dichters, aber er weist erst diesem

Denken den bedingten Raum ein, er schildert nicht flüchtig, sondern weist in die Tiefe, er gibt nicht nur eine ideengeschichtliche Deutung, sondern erklärt wahre Ursachen.

So gesehen kann Goethe auch der heutigen Arbeiterschaft noch unendlich viel geben. Eine ungeheure Schöpferkraft war es, die eine ganze Welt umspannte, ein Leben ist hier gelebt worden, das alle Lebensphasen und tiefste Erkenntnistiefe barg. Weisheiten kamen aus Jahrzehnten mühsamer Arbeit heraus, die nicht nur Generationen und Klassen, sondern zwei Welten, die feudalistische und kapitalistische, erfassten und im zweiten Teil des Faust die kommende und noch nicht erfüllte, die sozialistische erahnen ließen. Welt, Mensch, Natur und ihre Beziehungen zueinander — Goethe machte den ersten Versuch, hier eine Einheit zu finden. Auseinandergerissener als je sind heute solche Beziehungen. Goethes hohes Persönlichkeitsideal wird heute nur gelebt und ist nur möglich auf Kosten anderer, der „freie Grund“ wird heute dem Volke mehr als je entrückt. „Wer strebend sich bemüht,“ wird heute eher erschlagen als „erlöst“.

Nicht maßlose andachts- und pietätvolle Vertiefung in Goethes Werk, sondern bewußte und klare Erkenntnis seines Wertes und seiner Begrenzung kann uns heute diesen größten Dichter Deutschlands näher bringen.

„Mehr Licht“, das waren nicht nur Goethes letzte Worte, es war auch bald das Jambal der kapitalistischen Klasse. „Mehr Licht“ braucht auch die heutige Arbeiterklasse zu ihrem Aufstieg. Aber noch sind nicht die Fenster in das Mauerwerk dieser Gesellschaftsordnung gebrochen, damit es voll hineinstrahlen kann. Noch hat die Arbeiterschaft nicht die Freiheit der Erkenntnis, um Goethes Geisteswelt voll auszu schöpfen. Noch ist das Hauptwerk Goethes Dichtung geblieben und keine Wahrheit geworden. Und der „Ewigkeitswert“ seines Werkes wird erst in einer von Klassen und Kampfen freien sozialistischen Gesellschaftsordnung zu voller Bedeutung gelangen. Was dieser Dichter uns auf dem Wege hierzu mitgeben kann, davon wollen wir Besitz ergreifen. Walter Ludwig.

# Das Osterfest

Von J. Zangwill  
Berechtigte Uebersetzung von E. P. Hiesgen.

Durch den weiten, dichtgefüllten Tempel hallte feierlich das Ostergebet. Gesichter voll Not und Sorge, die sich in Stirnfalten und bleichen Haaren lagern, ruhten über gefaltete Hände.

Ein ewiges Gebet von Geschlecht zu Geschlecht, Erdennot und Menschenleid abzuladen vor dem Allerhöchsten.

Der Zeiten Leid und Jammer verfeinerte die übermenschliche Schmelztrafi. Der Tempel umschloß mit seinen vier Thürmen stier die dichtgedrängten Reihen der Beter.

In der Tiefe brannte verloren ein rotes Licht.

Hinter der Umgitterung des Chors waren die Frauen sichtbar.

Punktelnd und klingend fielen die mit Silberfäden und Schellen besetzten Vorhänge zurück. Die Bundeslade, darauf die Bethn Gebote, wurde geöffnet.

Lauter und inbrünstiger ertönten die Gebete.

Eine unsichtbare Stimme begann unter dem Altarhimmel den östlichen Lobgesang. In makelloser Reinheit entstieg der Tiefe das Lied. In schwebender Höhe hielt das Gewölbe den zerschmelzenden Gesang.

Plötzlich bröhlte über den Vorplatz in die Andacht und das Fischen galoppierendes Pferdegetrappel, überläßt von wilden Kommandoschreien.

Angst und Schrecken warf die Gesichter der Menschen durcheinander.

Polternd stiegen die Türen auf und eine Abteilung Kosaken brang in den Tempel ein.

Zwei zu zwei brachen sich die Pferde Bahn.

Die Pferdehufe waren einen Donner gegen das Gewölbe.

Die schwarzen, zottigen Pelzmäntel, die vollgestopften Patronentaschen, die schweren, krummen Säbel, die bleigefüllten, fürchterlichen Knuten, die schraubenden Pferde ließen die Gebete verstummen. Nur die Stimme des Sängers im östlichen Lobgesang erklang weiter, bis auch sie sich abdrückte.

„Halt!“ schrie der Offizier.

Die Kosaken hielten ihre Pferde an.

Die Reiter stauten vom Eingang bis zu den Altarstufen.

In die Angst und Qual des Schweigens trat plötzlich der alte Tempeldiener dem Offizier entgegen.

„Warum kommen Euer Hochwohlgeboren uns im Gebet stören?“

Keiner hatte dem Alten soviel Mut zugetraut. Keiner hatte an Widerstand gedacht.

„Sofort geht ihr das Blut des geschlachteten Kindes heraus!“

Die Forderung trat die Gemeinde wie ein Feuerschlag. Die Frauen rangen die Hände und schrien. Die Männer verbargen ihre Gesichter.

Ungebuldig scharrten die Pferde auf den Steinfliesen.

„Wessen Kind, Euer Hochwohlgeboren? — Wessen Blut?“ — erwiderte empört der Alte.

Die zu Tode erschrockenen Menschen hörten den Alten seine Worte dampfen und ihn seine Selbstbeherrschung wiederfinden.

„Du traust noch, du Hundesohn? — Du willst nicht wissen, daß ein Kind verschwunden ist?“

„Das Kind wird sich so sicher finden, so sicher es verschwunden ist! Euer Hochwohlgeboren können nicht eher einen Tropfen Blut über unsere Hände gießen, als bis ein einziger Tropfen Beweiss und Wahrheit für ein verschwundenes Kind gegeben ist!“

„Das Blut des Kindes ist hier verstreut! — Ich werde es euch zeigen!“

„Hier ist kein anderes Blut, als das in unseren Adern!“

„Schweig, du Hundesohn! — Man reiche mir das Gefäß dort her!“

Der Alte stellte sich dem Offizier in den Weg.

„Das ist der geweihte Wein, euer Hochwohlgeboren!“

„Wein oder Blut! Wer will es untersuchen?“ lachte teuflisch der Offizier. Er ließ sein Pferd in die Reihen und sprang vor dem Schrein aus dem Sattel.

Er öffnete den Schrein und holte eine Flöte hervor, deren rot durchsichtige Flüssigkeit er gegen das Licht schüttelte.

„Das ist der geweihte Wein, he?“ brüllte er höhnisch und wandte sich mit scharfem Kommando an seine Leute:

„Paßt auf, daß uns keiner entwischt! — Schießt jeden nieder, Mann, Leib oder Kind!“

Die Kosaken loderten ihre Pistolen.

„Das ist der geweihte Wein, he?“ höhnte der Offizier zum zweiten Male.

„Was soll es anders sein, Euer Hochwohlgeboren?“ jottierte der Alte mit bebender Stimme.

„Dann laßt ihn aus!“ — Dabei schwang der Offizier seine Reitpistole.

Angstschreie gestiegen durch den Tempel und Ohnmächtige sanken in ihre Gebetmäntel.

Mit zitternden Händen hob der Alte das Gefäß an den Mund. Als die Flüssigkeit seine Lippen berührte, entfuhr ihm ein juchhender Schrei:

„Erbarmung! — Gerechter Gott!“

Seine Hände suchten einen Halt und griffen um sich. Das Gefäß zerbrach auf den Steinfliesen und bewußtlos taumelte der Alte vor den Füßen des Offiziers zu Boden.

Unter ihm vertiefte der Wein zu einem großen roten Sichel.

Die Menge schrie und krümmte sich vor Verzweiflungen.

Da schritt der Kosaker dazwischen, um den Bewußtlosen vor den Stiefeln des Offiziers zu schützen.

„Euer Hochwohlgeboren sind Soldat! — Ein Soldat sollte Blut von Wein zu unterscheiden wissen!“

Mit schüttemen Lachen zeigte der Offizier seine Zähne, als sollten sie beweisen, daß sein Lachen der Anfang und das Ende einer Schuftigkeit wäre.

Gemächlich schwang er sich in seinen Sattel und zog mit breiten Reitstiefeln den Gurt des Sattels ein.

Dann gab er den Kosaken den Befehl, den Tempel zu verlassen.

Schwer raffelten die krummen Säbel über die Treppentritten und den Steinfliesen des Altars dampfte der Rot der Pferde.

# Hinnerk vom Schleppkahn

Von W. Löhne

Hinnerk Dieffen starrte die Steiltreppe aus dem Lütjenteingang hoch. Eine Zeitlang stand er droben an Deck unter dem heisenden Qualm der Rauchfahne, die aus dem schwarzen Schornstein des Schleppers „Christian Karlsen“ aufstieg, und den rauschenden Zug der Schleppkähne überfüllte. Stark strömte das Wasser des Flusses an Steven, der beiderseits die Weiden „M. 37“ mit weißer Delfarbe angemalt trug. Abends verhielt sich schon die flache Uferlandschaft. Erste Lichter glänzten auf aus dem Dunst.



Der Junge stand auf dem Achterdeck und hielt die Ankerplanke. Wie ein heller Fleck lag sein Gesicht in der Dämmerung. Seine Gestalt prägte sich als Bienen auf dem dunklen Hintergrund der wehenden Segel. Er sah nach unten auf den Fluß, der sich zwischen den Weiden hinzieht, und dachte an die vielen Stunden, die er hier verbracht hatte, und an die vielen Menschen, die er hier gesehen hatte.

„Geh man nach unten, Heint!“ jagte er langsam. Der Junge gab das Ruder an ihn ab und verschwand im Nebel der Nacht. Er sah nach unten auf den Fluß, der sich zwischen den Weiden hinzieht, und dachte an die vielen Stunden, die er hier verbracht hatte, und an die vielen Menschen, die er hier gesehen hatte.

Herz. Alles könnte anders sein, dachte er, wenn nur nicht... Da fiel ihm ein, daß Heim wieder einmal nicht daran dachte, die Laternen anzuhängen.

„Heint!“ rief er nach vorn gebeugt. Nochmals: „Heint! Verschlingt Jung!“ Der Mondspiegel des Flusses kam nach oben.

„Was denn los, Schiffer?“

„Laternen anzuhängen!“ schrie ihn Dieffen unwirsch an. Heint's Kopf sankte blühschnell unter. Kurz darauf brach er die beiden gelb brennenden Lampen an Deck und besetzte sie an ihren Plätzen. Der Schiffer jagte nichts mehr. Geheimnisvoll rauschte die dunkle Musik des Wassers. Die flüchtige Gold tropfte das Licht der Lampen. Fern vom Achterdeck des Dampfers ertönten langgezogene die Klänge einer Harmonika und umwehten den einjam am Steuer stehenden Hinnerk Dieffen. Tief eingehüllt von diesem aus dem Laut der Musik und dem Glucksen des Wassers gemischten Rauschen war er und jetzt jaurte er seine Einsamkeit wie nie zuvor. Früher, als er noch auf Frachtsdampfern über die Weltmeere fuhr, am Steuerende stehend und den unruhigen Gesang des Windes über sich hörend, lag der Kapitän des Kompasses wie ein zauberhaft angehängenes Auge vor ihm, sobald der Abend gefallen war; und er konnte mit ihm wenigstens Zwiesprache halten, hatte einen Kameraden vor sich in der brandenden Dunkelheit, einen menschlichen Bruder oder auch eine jählich ihn unverwandt ansehende Geliebte, und nun, nun... Er atmete schwer und schalt sich zugleich selbst über seine wunderlichen Gedanken.

Es war wie verheert mit ihm! Fast ein volles Jahr ging das nun schon so, aber mit dem Reben war das so eine Sache... In solchen Abenden, wenn er allein am Ruder stand und den Geräusch von Herdfeuer und Drahtschiffen in der Kofe wahrte, war es ihm, als müße er geradewegs über das dunkle Wasser hinweg, heraus aus der einsamen Kameradschaft an Bord, weg aus dem Geräusch der Anker in den Hafen, als müße er die langen Wege heimgehen im Zwielicht den Geruch angefeuchteter Erde riechen, Lärm, Lärm und Lärm, um endlich den stillen Frieden des Herdfeuers wieder zu erfinden, wie er still und friedlich immer und ewig im Innern des Dorfes heimlich auf der Wasserstraße.

Da tauchte der unbedeutlich da vorn fahrende Schleppdampfer zweimal auf. Hinnerk sah die Lampe leuchten. Er hörte das Wasser kühler rauschen am Heck des Stenens. Dann sah er ein riesiges Schiffe die Böschung einer Brücke über den Fluß und ihn hin. Der weiße Spieß, der bislang zusammengekrallt an der Holzwand des Deckbalkes gelegen

hatte, sprang mit gekräumtem Rückenhaar auf die Beine und bestie den großen, dunkel entzündenden Schalten an. Vom rechten Ufer her scholl der Pfiff eines Zuges. Funken fielen aus dem Schornstein der Lokomotive. Hinnerk sah hinüber, sah Säulen und Bäume schwarz stehen vor der unergündlich gewordenen Nacht.

Wenig später tauchte der Junge aus dem wärlich erleuchteten Treppenniederhang empor. Er hatte fertig gegessen und kam, Hinnerk abzuhören.

„Paß mir nur ja scharf auf,“ jaurte ihm der Schiffer ein. „Dose nicht, höst du?“ Dann stieg er in die dunkle Höhe hinunter. Auf dem Feuer stand die halbvolle Pfanne. Kaffee brodelte in der Blechtanne. Gemütlich warm war es hier drinnen im engen Raum. Dieffen zog die schweren Stiefel von den Füßen und sah und trank. Dann warf er sich in den Kleider auf die ihmale Stöße des Jungen, nachdem er sorgsam die silberne Taschenuhr aufgezogen und an den Haken am Kopfende aufgehängt hatte. Er war sofort eingeschlafen.

Im Traum sah er das braune Gesicht des Mädchens nahe und mit weißen Zähnen lachend vor sich. Sonnbeleuchtet stand ihre Gestalt vor Himmel und Wäldchen. Hintern Deck, darüber die moosgrünen Latendächer auftauchten, brüllte das Vieh, langsam schritt das Mädchen den sandigen Weg hinunter und entwand ihm. Darüber fühlte er brennenden Schmerz in der Herzgrube, griff im Schlaf nach dem ins Nichts verirrten Traumbild, hielt heftig gegen die Holzwand und erwachte jäh. Es ging auf Mitternacht.

Mit seinem Schlaf war es vorbei; er konnte nach oben gehen, der Junge hatte den Schlaf nötiger als er. Sein fuhr auf, als Hinnerk plötzlich vor ihm stand. Der aber jagte nichts, griff nur gedankenverloren zur Ruderwinde. Da schlich der Junge schlammig nach unten.

Die lange Nacht hindurch stand der Schiffer und feuerte seinen Kahn im Fahrwasser des Dampfers, dessen Gedächtnis ihm Wegweiser war über der weißlich schimmernden Bahn, die die Schraube hinter sich ließ. Die Gedanken bebrannten ihn. Ihm wurde warm dabei. Ein paarmal schloß er die Augen, wenn es nichts aufspannen gab. Dann stand unverleht die Mädchengestalt wieder am Greifen deutlich vor ihm, schaute ihn trauernd an und war verschwunden. Hinter treibenden Wolken verbarg sich der Mond und warf malkes Silberlicht hin über den stetig rauschenden Fluß.

Als der Morgen grante, rundete der Schlepper mit drohendem Luten die Hafenufer. Man war angelangt. Eines nach dem andern erloschen die roten, grünen und weißen Lichter. Im kalten Zwielicht wirkten alle Umwille fern und groß.

Mehrmals mußte Dieffen durch die offen stehende Pustklappe des Decklichtes hinunter brücken, ehe er Heim rumoren hörte. Dann spähte er nach vorn. Die Puste knarrte in seiner Hand. Heim kam unausgeschlafen und irrtelnd zum Vorschein. Dieffen schickte ihn nach vorn. Bald darauf schrie er sein: „Troste ab!“ Der Stahl klarrte ins grauen Hafengewässer hinunter. „M. 37“ jaurte schon an den feuhten Pfosten entlang. Heim sprang wie ein Biemel hinüber auf den Treppenniederhang in der Mauer und schlang die Beine um den doppelarmigen Poller. Dann kam er achterer gerannt, um dort das gleiche zu tun.



Droben am Rande der Kaimauer fauchten schon die Laderäume und die Lokomotiven, die Güterwagen auf den Hafengleisen herabstoben. Schauerleute kamen an Deck, rissen die Anker auf und machten sich ans Röschen. Dieffen stand breitbeinig dabei, paßte auf und qualme in den frühen Morgen hinein. Heim war wieder zur Kofe geflohen.

Ein Mann im blauen Anzug kam die Mauerstreppe herab und sprang leichtfüßig an Deck. „Tag, Hinnerk!“

Dieffen brummte seinen Morgenruf. Er war ärgerlich über die Störung. Der andere lachte bloß und hielt ihm einen Brief unter die Nase: „Von zu Haus, Hinnerk!“

An der Ankerkette sah Dieffen, von wem der Brief kam, und wurde fernerrot. Er dachte an den Traum der verflommenen Nacht.

„Nach dich landjein, Jung!“ jagte der andere gemühtlich. „So ne fixe Deern gib's keine mehr auf der ganzen Insel...“

Halt dich man dran, Hinnerk! — Taus, Hinnerk!“ Damit stieg er schon nach oben.

Dieffen riß den Umschlag auf, stand da und las. Nieder dem Wasser des Hafens kreischten die Möwen. Der Spieß flüchte angeregt die Männer an, die unten in den Laderäumen mit Ballen und Säcken hantierten. Moracujonne brach aus der Luft hernieder und das wilde, dröhnende Stied der Arbeit erscholl um Hinnerk Dieffen, der lebt nichts mehr von Einsamkeit und anänder Gednken wunte, und tief und glänzlich mit blanken Augen Atem holen mußte. Als er aufstand, war es ihm fast, als hätte der Schleppkahn „M. 37“ über unsichtbaren Zoppen lauter windrauschende, farbcaprichtige Hochseilwimpel geschnat.

Die Quarzlampe enthüllt

# Ein unbarmherziger Feind der Fälscher

Geschicklichkeit wird zum Verhängnis — Gefälschte Goethebriefe

Handschriften von bekannten Leuten werden in besonderen Fälscherwerkstätten fabriziert, und es sei hier gleich gesagt, daß eine gute Handschriftenfälschung fast ebenso schwer wie eine gute Banknotenfälschung ist.

Es ist nämlich nicht überaus schwer, Handschriften nachzuahmen, wenn es auch darin unerreichbare Künstler gibt. Aber die Kleinigkeiten dabei, Papier, Wasserzeichen, Goldfärbung usw. machen oft unendliche Mühe. So gab es einmal in Preßburg den Archivar Kalnyk,

der die Handschriften und Unterschriften fast sämtlicher berühmter Leute auf Kommando verblüffend ähnlich nachzumachen verstand.

Er schrieb auf Wunsch einen Zettel mit einem „echten Napoleon“ und gleich darauf einen nicht minder „echten Goethe“, den nur ganz gewiegte Kenner als unecht erkennen konnten. Dieser Kalnyk machte das natürlich nur aus Spaß und war furchtbar erschrocken, als er eines Tages eine Vorladung erhielt. Ein Freund hatte ihm ein paar Dutzend der nachgemachten Autogramme weggetragen und sie einem Antiquar für teures Geld verkauft, der seinerseits nichts Geringeres zu tun hatte, als die kostbaren Autogramme einigen Museen zum Kauf anzubieten. Dabei kam natürlich die Fälschung heraus. Der Archivar war natürlich völlig unschuldig und wurde mit einer Warnung entlassen, seine gefährliche Kunst künftig nur mit aller gebotenen Vorsicht auszuüben.

Nicht ganz so ahnungslos war der Privatgelehrte Spiegel, als er gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wegen eines ähnlichen Delikts verhaftet wurde. Spiegel verstand es nicht nur ausgezeichnet, Handschriften nachzuahmen, er erstreckte seine Sorgfalt auch auf Papier und Tinte.

Er fabrizierte auf die Weise vollkommene Autogramme,

so vollkommen, daß diese Fälschungen, von denen heute noch einige im Wiener Polizeimuseum zu sehen sind, fast überall für bare Münze genommen wurden. Er präparierte das Papier und unterwarf das fertige geschriebene Blatt noch einem chemischen Prozeß, um die Schrift schön verblässen zu lassen. Aber er ging noch weiter und das wurde sein Verhängnis. Um den Käufer ja in Sicherheit zu wiegen und peinlichen Untersuchungen aus dem Weg zu räumen, fügte er seinen Fälschungen autoritative Gutachten der besten Kenner seiner Zeit bei, die natürlich ebenfalls gefälscht waren. Er wählte dazu Persönlichkeiten, die außerhalb Wiens wohnten und von denen er annehmen durfte, daß sie seine Fälschungen nach menschlichem Ermessen nie im Gesicht bekommen würden.

### Ein gefälschtes Beethovenblatt

gelangte nun durch die Laune des Schicksals ins Leipziger Konservatorium, dessen Direktor ein leidenschaftlicher Sammler von Musikerautogrammen war. Dieser zeigte das Blatt dem damaligen Ordinarius für Musikwissenschaft der Leipziger Universität und letzterer erkannte an einem unscheinbaren Zeichen, einem sonderbar gezeichneten Vorzeichen am Beginn der Notenzeile die Fälschung. Spiegel hatte vor dem Gericht, das ihn zu zwei Jahren Gefängnis verurteilte, noch die Verungtümung, daß berühmte Kenner seiner Arbeit Bewunderung zollten.

Man hat seit diesem Fall manchen Fortschritt in der Handschriftenfälschung gemacht, aber auch die Abwehr und Entlarvung ist nicht faul geblieben. Unter anderem gibt es heute

ein Verfahren, das in steigendem Maße angewandt, auf die Dauer imstande ist, den Fälschern das Handwerk fast vollständig zu legen.

Gemeint ist die ultraviolette Durchstrahlung des Schriftstückes. Alles kann ein geschickter Fälscher für das bloße Auge imitieren, aber dem „Jahn-der-Zeit“, der sogar dem Mikroskop in allen Feinheiten verborgen bleibt, ist er doch nicht gewachsen. Das Papier und die Tinte erleiden im Laufe der Jahrzehnte einen bestimmten Verfestigungsprozeß und künstlich „alt“ gemachtes Papier ähnelt dem wirklich gealterten nur äußerlich. Das ultraviolette Licht deckt schonungslos das wahre Alter auf.

### Die Bestrahlung mit der Quarzlampe

kommt immer mehr in Schwung. Speziell die großen Autogrammhändler bedienen sich ihrer, zu ihrem und ihrer Kunden Vorteil.

Die Enthüllungen der Quarzlampe, als dem unbarmherzigen Feind aller Fälscher, wird manchem stolzen Autogrammbesitzer herbe Enttäuschungen gebracht haben.

Es sind ungefähr doppelt so viele Goethebriefe und Autogramme im Umlauf, als er zeit seines Lebens geschrieben hat, und das ist bei jeder Berühmtheit, deren Autogramme Wert und Seltenheit besitzen.

Desto mehr scheinen sich jetzt die Fälscher auf Zeitgenossen und jüngst verstorbene Berühmtheiten zu verlegen, wo ihnen die Quarzlampe nicht gefährlich werden kann. Hier wird die Quarzlampe denn das Nachsehen haben, denn in hundert Jahren wird für das ultraviolette Licht eine gefälschte Fälschung genau so „echt“ sein, wie das Original. M. S.

### Ziel Niem um nichts

#### Ein falsches Lindbergh-Baby in Dlmüt

Die Suche nach dem Lindbergh-Baby hat heute in Dlmüt große Aufregung hervorgerufen, da sich hier das Gerücht verbreitete, daß sich das Kind Lindberghs in einem nach Dlmüt fahrenden Zuge befinde. Die Passagiere eines von Mährisch-Schönberg nach Dlmüt fahrenden Zuges wollten erkannt haben, daß ein etwa zweijähriges Kind, das sich in Begleitung eines angeblich verdächtigen Mannes befand, dem Kinde Lindberghs außerordentlich ähnlich sehe. Die Reisenden alarmierten vom Zuge aus die Polizei, die auch sofort eintrifft und die nötigen Vorkehrungen traf, um den Mann mit dem Kinde bei seiner Ankunft in Dlmüt festzuhalten. In Dlmüt hatte das Gerücht rasch Verbreitung gefunden und große Aufregung hervorgerufen. Zahlreiche Neugierige umlagerten das Bahnhofgebäude, so daß die Polizei genötigt war, zur Aufrechterhaltung der Ordnung Verstärkungen heranzuziehen. Schließlich wurde festgestellt, daß der verdächtige Mann ein Professor aus Mährisch-Schönberg war, der sein krankes Kind in eine Heilanstalt brachte.

### Eine ewige Postkarte

Am 24. Juni 1914 hatte eine Thüringer Firma in Apolda eine Postkarte nach Butareß abgesetzt, die jedoch seinerzeit

nicht eintraf. Rätselhafterweise kam sie dieser Tage endlich in den Besitz der Butareßer Post, ohne daß man herausbekommen konnte, wo sie sich achtzehn Jahre lang herumgetrieben haben mochte. Allerdings ist jetzt ihr Bestimmungsort immer noch nicht erreicht, denn inzwischen hat die Firma ihren Sitz gewechselt. Wir wollen hoffen, daß die Thüringer Dauerpostkarte dennoch ihren Empfänger erreicht. Allerdings möchten wir bezweifeln, ob der Inhalt nach achtzehn Jahren noch als aktuell anzusprechen ist.

### Wahnsinnstat einer Schwangeren

Sich und ihre Kinder erhängt

Im Norden Berlins wurde heute früh eine grauenhafte Bluttat entdeckt. In der Borsigstraße wurden die 33jährige unverheiratete Klara Engwicht und ihre drei Kinder im Alter von zwei bis sieben Jahren an den Pfosten ihrer Betten erhängt aufgefunden. Die Mordkommission stellte fest, daß Klara Engwicht, die im achten Monat schwanger war, offenbar in einem Anfall heftiger Depression diese Wahnsinnstat begangen hat. Die so tragisch aus dem Leben Geschiedene ist bis vor kurzem Keimweibin bei einer Möbelfirma gewesen. Sie mußte diese Stellung jedoch wegen ihrer Schwangerschaft aufgeben und bezog seither für sich und ihre drei Kinder Wohlfahrtsunterstützung.

Zu der furchtbaren Tat erfahren wir noch folgendes: In der Nacht zum Martretag hat die 33jährige ledige Klara Engwicht, wohnhaft im Norden Berlins, ihre drei unehelichen Kinder erstickt. Nach der entsetzlichen Tat hat die Mutter Selbstmord durch Erhängen verübt. Die Kinder waren 7, 5 und 2 Jahre alt.

Frau Engwicht erwartete ein Kind von einem Manne, der ihr die Ehe versprochen hatte und jetzt an Eltern heiraten wollte. Als er aber in Erfahrung brachte, daß die Frau schon drei uneheliche Kinder hatte, zog er sich zurück



### Svar Krengers letzte Fahrt

Im engsten Freundes- und Bekanntenkreise fand in Stockholm die Beisetzung des freiwillig aus dem Leben geschiedenen Befehlshabers der internationalen Zündholz-Industrie Svar Kreuger statt.

## Furchtbare Familien-Tragödie in Jena

Oberlandesgerichtsrat verliert die Nerven

In einem Hause der Westendstraße spielte sich in der vergangenen Nacht ein Familiendrama ab, das sieben Menschen das Leben gekostet hat. Der Oberlandesgerichtsrat Dr. Wilhelm Meurer, der mit seiner Frau in Scheidung lebte, hat diese, seine beiden noch nicht schulpflichtigen Kinder, seine bei ihm wohnenden Eltern, eine in der Wohnung anwesende Bekannte und sich selbst erschossen. Sechs Personen waren sofort tot, die siebente starb im Laufe der Nacht. Unglückliche Familienverhältnisse und die bevorstehende Trennung der Familie sollen den Oberlandesgerichtsrat zu dieser furchtbaren Tat veranlaßt haben.

Zu der Jenaer Familientragödie erfahren wir noch folgendes:

Die Familie war in nähere Beziehungen und freundschaftlichen Verkehr zu dem Oberlandesgerichtsrat Dr. Wittweger und dessen etwa 36 Jahre alten Gattin getreten. Dr. Meurer und Frau Wittweger hatten einander lieb gewonnen. Man war schließlich übereingekommen, daß die beiden Ehen friedlich gelöst werden sollten, um so die einer ehelichen Verbindung von Dr. Meurer und Frau Wittweger entgegenstehenden Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Im Februar wurden durch das Landgericht Weimar die beiden Ehen geschieden. Am Abend des Gründonnerstags weilten in der bisherigen Wohnung Dr. Meurers dessen alte Eltern, seine geschiedene Ehefrau und Frau Wittweger. Man hatte sich anscheinend zu einer letzten Zusammenkunft vor der in Aussicht stehenden Trennung versammelt. Die Hausbewohner wurden gegen Mitternacht durch sieben kurz hintereinander in der Meurerischen Wohnung fallende Schüsse erschreckt und alarmiert. Als dann einige Personen in die Wohnung Meurers eintraten, bot sich ihnen in den verschiedenen Zimmern ein geradezu grauenhafter Anblick: sechs Tote mit furchtbaren Kopfverletzungen und ein tödlich verletzter Knabe.

Ueber die Beweggründe der Tat und den näheren Verlauf derselben lassen sich bis jetzt nur Vermutungen anstellen. Vermutlich hat der richterliche Beamte, der nun endgültig von seiner früheren Frau und seinen beiden Kindern Abschied nehmen sollte, im letzten Moment die Nerven verloren.

### Die Erfindung eines französischen Fliegers

Ungefährlicher Abstieg mit dem Flugzeug?

Der französische Flieger Sauvan macht seit mehreren Wochen von sich reden. Er behauptet, einen Flugzeugrumpf erfunden zu haben, mit dem jeder Pilot bei einem Unfall

Auch mein Liebling



erhältst von morgen ab Scotts Emulsion, die dir Gesundheit bringen wird, wie schon vielen Millionen anderen Kindern. In allen Ländern der Erde gibt jede gute Mutter ihrem Kinde die bestbewährte Scotts Emulsion, die durch ihren Reichhalt an Vitaminen, das Wachstum fördert und den zarten Kinderkörper vor Rachitis, Skrofulose und Infektionskrankheiten (Grippe, Keuchhusten usw.) schützt. Scott ist nicht nur das Original-Präparat, sondern auch das Billigste, denn die große Doppellflasche kostet jetzt nur Gulden 3.30.

und ließ nichts mehr von sich hören. Die Folge war, daß Engwicht ihre Kinder zu hassen begann und anfangs, sie ohne Grund zu mißhandeln. Die Enttäuschung über die endgültig gescheiterten Heiratsabsichten dürften in der unglücklichen Frau schließlich jenen furchtbaren Entschluß haben reifen lassen.

Eine gerichtsarztliche Untersuchung der ermordeten Kinder ergab, daß Frau Engwicht ihre Opfer im Schlaf erstickt und dann mit Stoffresten an den Pfosten der Betten aufgehängt hat. Während die beiden Mädchen von der Mutter widerstandslos erwürgt worden waren, scheint es zwischen dem 7jährigen schwachmünnigen Sohn Peter und der Mutter zu einem erbitterten Kampf gekommen zu sein. Bei diesem Kind wurden besonders starke Blutergüsse festgestellt. Außerdem hatte es in den Händen Haarbüschel, die es der Mutter im Todeskampf ausgerissen hatte. Frau Engwicht selbst hatte im Gesicht mehrere Kratzwunden, die von dem Jungen heranzuführen scheinen.

unverletzt zu Boden kommen könne. Bei der Erfindung Sauvans soll es sich um eine pneumatisch wirkende Bremsvorrichtung handeln, die das Ausstoßen des Flugzeugrumpfes dämpft. Schon mehrmals wollte der Erfinder mit seinem Flugzeug praktische Versuche unternehmen, erhielt aber niemals die Erlaubnis der zuständigen Behörden. Der Apparat wurde sogar beschlagnahmt. Wie dem „Matin“ nun heute aus London gemeldet wird, ist diese Beschlagnahme aufgehoben worden. Sauvan hat sein Flugzeug abmontiert und das Mittelstück (alsu den Rumpf mit der Erfindung) an eine Stelle transportieren lassen, wo die Straße an einem 200 Meter tiefen Abgrund vorbeiführt, dessen Wände fast senkrecht abfallen. Dort stürzte er sich im Rumpf seines Apparates in die Tiefe und landete unverletzt unten an. Er erkrankte, nun werde er hoffentlich auch die Erlaubnis erhalten, seine Vorführungen aus luftiger Höhe zu zeigen.

### „Graf Zeppelin“ zur Rückfahrt aufgekliegen

Aus Pernambuco wird gemeldet: „Graf Zeppelin“ ist heute, am 26. März, nachts 12.58 Uhr zur Rückfahrt nach Friedrichshafen aufgekliegen.

Größte u. besteingerichtete Zahnpraxis Danzigs.

Dr. Laboratorium f. Zahnersatz + Röntgenaufnahmen mod. Behandlungsstimmer, daher keine lange Wartezeit

**Muskulatur-Gebisse** (mit Garant feststehend) ohne Gummifänger mit Kautschuk-, Gold- od. rostfr. Stahlplatte

**Goldtröten Zahnersatz (Brücken)** Goldtröten 20 bis 22 Kar. von 15 Gld. an

**Plomben** . . . . . 2-5 Gld.

**Umarbeit.** ischschiff. Gebisse billigst u. sof. **Schnell. Zähne** (exkl. Platte) 2-6 Gld.

**Zahnziehen** m. örtlich. Betäubung 2 Gld.

Institut für **Zahnleidende**

nur Postfach 71  
Nähr. Bahnhof am Hauptplatz  
Danzig

Öffnung: Durchgehend von 8-9 Uhr  
Sonntags von 9-12

L. ILE UND  
E. PETROW

# 12 STÜCKE ROMAN

Copyright by Paul Zsolnay Verlag Berlin-Wien  
18. Fortsetzung.

„Ich werde also gehen, Herr“, sagte der Generaldirektor etwas verdattert.  
„Warten Sie, warten Sie!“ regte sich Jurenkow plötzlich auf. „Einen Augenblick! Ich... Und der Kater? Nicht wahr, er ist ganz besonders hässlich? Warten Sie! Ich komme gleich!“ Er lachte verächtlich irgend etwas in allen Tischen, lief weg, kam wieder zurück, schaute, sah aus dem Fenster hinaus, lief weg und kam wieder.  
„Warten Sie, mein Lächeln“, sagte er zu Worobiew, der während all dieser Manipulationen wie ein Soldat habacht stand. Und mit diesen Worten reichte er dem Vorstehenden fünfzig Kopfen. „Nein, nein, bitte nehmen Sie es. Jede Mähne muß bezahlt werden.“  
„Danke schön“, sagte Worobiew und haunte innerlich über seine Gewandtheit.  
„Danke schön, mein Teurer, danke schön, mein Lächeln!“  
Traufen im Gang noch vernahm Worobiew von Jurenkows Zimmer her ein schallendes Modern, Kreischen, Singen und leidenschaftliches Geschrei.  
Auf der Straße erst sah Worobiew wieder an Distanzen und er zitterte vor Furcht.

Ernst Pawlowitsch schaltete in der leeren Wohnung umher, die ihm sein Freund lebenswürdig für den Sommer abgetreten hatte, und dachte nach, ob er ein Bad nehmen sollte oder nicht.  
Die Dreizimmerwohnung befand sich unter dem Dach eines neunstöckigen Hauses. Außer einem Schreibtisch und Worobiews Stuhl gab es hier nur noch einen großen Wandspiegel. Die Sonnenstrahlen spiegelten sich in seiner Fläche und blendeten die Augen. Der Ingenieur legte sich der Länge nach auf den warmen Tisch, sprang aber gleich wieder auf. Alles war heiß von der Sonne.  
— Ich werde ein Bad nehmen — beschloß er.  
Er zog sich aus, ließ sich ein wenig von der Dampftüte fühlen, befeuchtete sich im Spiegel und ging ins Badezimmer. Er trocknete die Haare, schüttelte aus einem blauemalirten Krug etwas Wasser über sich und seifte den ganzen Körper gehörig ein. Bald war er total mit Seifenschaum bedeckt und schneeweiß wie ein Nilol.

„Angenehm!“ sagte Ernst Pawlowitsch. Alles war angenehm. Ihm wurde bequämlich zu Mut. Seine Frau war nicht da. Vor ihm lag ein Leben voll Freiheit. Der Ingenieur schaltete mit der Zunge und drehte den Wasserhahn an, um die Seite abzuwaschen. Der Hahn röhnte und begann zögernd etwas zu murmeln. Es war kein Wasser da. Ernst Pawlowitsch steckte den glühenden kleinen Finger in die Öffnung des Hahns. Nur ein dünner Wasserstrahl sickerte hervor. Er versetzte aber sofort wieder.  
Ernst Pawlowitsch runzelte die Stirn, stieg aus der Wanne heraus und begab sich in die Küche zur Wasserleitung. Aber auch dort gelang es ihm nicht, etwas aus der Röhre herauszubringen.

Ernst Pawlowitsch ging ins Zimmer und blieb vor dem Spiegel stehen. Die Augen taten ihm vom Seifenschaum weh, der Ründen juckte, die Flossen spritzten auf das Parkett. Ernst Pawlowitsch lauschte, ob das Wasser im Badezimmer nicht schon floß, dann beschloß er, den Hausbesorger zu rufen.  
Er soll mir wenigstens Wasser bringen, dachte der Ingenieur, rieb sich die Augen und wurde ärgerlich. Die Sache wird schon ziemlich fatal!  
Er sah zum Fenster hinaus. Unten im Hof spielten Kinder.

„Hausmeister!“ rief Ernst Pawlowitsch. „Hausmeister!“  
Niemand antwortete ihm.  
Da erinnerte sich Ernst Pawlowitsch, daß sich die Wohnung des Hausmeisters im Treppenhause befand. Er trat auf die kalten Steinfliesen hinaus, hielt die Türe mit einer Hand fest und schaute hinunter. In jenem Stockwerk gab es nur noch eine Wohnung und Ernst Pawlowitsch hatte keine besondere Seifenschaum-Kur zu erwarten.

„Hausmeister!“ rief er. Der Mann schaltete durchs Treppenhause.  
„Du—hu!“ antwortete die Treppe.  
„Hausmeister! Hausmeister!“  
In dem Moment glitt der Ingenieur, der mit den nassen Füßen ungeduldig trampelte, aus und ließ, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren, die Türe los. Sie fiel zu, das amerikanische Schloss schnappte zu. Ernst Pawlowitsch begriff nicht allein das Unwiderrüllliche dessen, was sich eben ereignet hatte, und rief an der Tür. Die Tür gab nicht nach. Der Ingenieur rüttelte noch einmal an der Tür und horchte klopfenden Herzens, ob sich etwas rührte. Ringsum herrschte dämmrige trübselige Stille. Durch die hohen Fensterscheiben drang trübes Licht.

— Eine solche Situation — dachte Ernst Pawlowitsch. Eine „Gemeinschaft!“ rief er gegen die Tür hin.  
Von unten her hallten die fröhlichen menschlichen Stimmen. Dann wieder hallte ein Hänschen wie ein Lautsprecher. Jetzt schon man einen Hindernis auf der Treppe herauf.  
Ernst Pawlowitsch irrte erschrocken auf der Treppenplattform umher. — Es ist zum Verrücktwerden!  
— Alles schien ihm allzu nachlässig zu absurd, als daß es Verstand hätte sein können. Er näherte sich wieder der Tür und horchte. Da glaubte er irgendwelche neue Töne zu vernahmen. Es war so, als gäbe jemand in der Wohnung herauf.

— Vielleicht ist jemand durch die Lüftung hereinkommen? — dachte er, obwohl er wußte, daß die Lüftung jetzt nicht war und daß niemand hereinkommen konnte.  
Das einzige Geräusch hielt an. Der Ingenieur lauschte atemlos. Mit einemmal wurde ihm klar, daß das flüsternde Wasser dieses Geräusch verursachte. Wahrscheinlich lag das Wasser aus allen Wasserhähnen der Wohnung. Ernst Pawlowitsch war dem Meinen nahe. Die Situation war furchtbar.

— La Hand in Wasser auf dem Treppenaufgang des neunten Stockwerks eines großen Mietshauses ein erschrockener klagender Mensch mit hoher Bildung, abgibt nach und nach oben bis unten mit Seifenschaum bedeckt! Hab es gab keinen Ausweg aus dieser Situation. Er wäre eher bereit gewesen, ins Gefängnis zu gehen, als sich noch zu zeigen. Es blieb nur ein Ausweg — ihn abbringen. Der Seifenschaum reizte die Luftröhre. Auf Schritt und Tritt war der Schweiß aus dem Gesicht, und die Haut wie in einem Hauch bedeckt.  
— Der Körper machte den Eindruck, als wäre er von oben bis unten mit Seifenscham bedeckt.  
Es verging eine halbe Stunde. Der Ingenieur rief seinen Körper gegen die weitgeschüttelte Wand, schaute und

machte einige Male den Versuch, die Tür zu erschrecken. Dabei beschämte er sich und sah irrtümlich aus.  
Schlucken beschloß, sollte es was es wolle, zum Hausmeister hinunterzuklettern. Es blieb nichts anderes übrig, nichts anderes, als sich beim Hausmeister zu verstellen.

Er froh schwer atmend am Geländer entlang hinunter, dabei bedeckte er sich mit einer Hand zu, so wie es Männer machen, die nach ins Wasser springen. Nun befand er sich auf dem Treppenaufgang zwischen dem achten und neunten Stockwerk.



Ernst Pawlowitsch war dem Meinen nahe.

Seine Gestalt war von den bunten Rhomben und Quadratfließen des Fensters farbig beleuchtet. Eben wollte er sich weiter hinunterdrücken, als er eine Bohrungstür knarren hörte. Ein junges Mädchen mit einem kleinen Koffer in der Hand war aus der Wohnung getreten. Das Fräulein

## Die Mittel für Studium, Berufsausbildung und Existenzgründung Ihrer Kinder

stellen Sie bequem und billig — auch für den Fall Ihres etwaigen vorzeitigen Ablebens — sicher durch Einkauf in unsere neue Ausbildungsversicherung.

- ### Leistungen:
1. 5jährige Ausbildungsrente von vereinbarter Zeit ab.
  2. Einmalige Kapitalzahlung, die bei Beginn der Ausbildungsrente auf Wunsch an deren Stelle tritt.
  3. Beim etwaigen vorherigen Ableben des Versorgers unter Fortfall weiterer Beitragszahlung

- außerdem:
- a) jährliche Erziehungsrente bis zum Beginn der „Ausbildungsrente“ (Ziffer 1)
  - b) Sterbegeld.

## Lebens-Versicherungsanstalt Westpreußen

im Verbands öffentlich-rechtlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland.

### Mitarbeiter gesucht.

machte einen Schritt vorwärts. Ernst Pawlowitsch ließ wie rasend die Treppe hinauf und befand sich wieder auf seiner Plattform. Er wurde vor Herz klopfen fast laub.

Es dauerte eine halbe Stunde, bis er sich etwas erholt hatte und zu einem neuen Versuch schreiten konnte. Diesmal beschloß er, ohne auf etwas zu achten, in einem Zug hinunterzulaufen und sich in der Hausmeisterwohnung zu verstellen.

Er versuchte es auch. Das Mitglied des Verbandes der Techniker und Ingenieure sprang still heulend vier Stufen weit. Auf dem Treppenaufgang des sechsten Stockwerkes blieb er stehen und hier lauerten neue Qualen. Jemand kam die Treppe herauf.  
(Fortsetzung folgt.)

# RADIO-STIMME

### Programm am Sonntag

7-8: (aus Hamburg): Bremer Sinfoniker. — Katholische Morgenfeier. — Berliner Sinfoniker. — 10: Übertragung des Scherkeschens aus dem russischen Opernhaus in St. Gallen. — 11:55: Sinfoniker. — 12:30: Sinfoniker. — 13:30: Sinfoniker. — 14:30: Sinfoniker. — 15:30: Sinfoniker. — 16:30: Sinfoniker. — 17:30: Sinfoniker. — 18:30: Sinfoniker. — 19:30: Sinfoniker. — 20:30: Sinfoniker. — 21:30: Sinfoniker. — 22:30: Sinfoniker. — 23:30: Sinfoniker.

### Programm am Montag

7: Sinfoniker. — 8: Sinfoniker. — 9: Sinfoniker. — 10: Sinfoniker. — 11: Sinfoniker. — 12: Sinfoniker. — 13: Sinfoniker. — 14: Sinfoniker. — 15: Sinfoniker. — 16: Sinfoniker. — 17: Sinfoniker. — 18: Sinfoniker. — 19: Sinfoniker. — 20: Sinfoniker. — 21: Sinfoniker. — 22: Sinfoniker. — 23: Sinfoniker.

### Programm am Dienstag

7: Sinfoniker. — 8: Sinfoniker. — 9: Sinfoniker. — 10: Sinfoniker. — 11: Sinfoniker. — 12: Sinfoniker. — 13: Sinfoniker. — 14: Sinfoniker. — 15: Sinfoniker. — 16: Sinfoniker. — 17: Sinfoniker. — 18: Sinfoniker. — 19: Sinfoniker. — 20: Sinfoniker. — 21: Sinfoniker. — 22: Sinfoniker. — 23: Sinfoniker.

### Programm am Mittwoch

7: Sinfoniker. — 8: Sinfoniker. — 9: Sinfoniker. — 10: Sinfoniker. — 11: Sinfoniker. — 12: Sinfoniker. — 13: Sinfoniker. — 14: Sinfoniker. — 15: Sinfoniker. — 16: Sinfoniker. — 17: Sinfoniker. — 18: Sinfoniker. — 19: Sinfoniker. — 20: Sinfoniker. — 21: Sinfoniker. — 22: Sinfoniker. — 23: Sinfoniker.

### Der Draha. Sportberichte. — Kirka 23-24: Unterhaltungs- und Lausmann.

### Programm am Donnerstag

6:30-7: Frühstunde. — 8:30-9: Frühstunde für die Hausfrau. — 10:30-11:30: Frühstunde für die Hausfrau. — 12:30-13:30: Frühstunde für die Hausfrau. — 14:30-15:30: Frühstunde für die Hausfrau. — 16:30-17:30: Frühstunde für die Hausfrau. — 18:30-19:30: Frühstunde für die Hausfrau. — 20:30-21:30: Frühstunde für die Hausfrau. — 22:30-23:30: Frühstunde für die Hausfrau.

### Programm am Freitag

6:30-7: Frühstunde. — 8:30-9: Frühstunde für die Hausfrau. — 10:30-11:30: Frühstunde für die Hausfrau. — 12:30-13:30: Frühstunde für die Hausfrau. — 14:30-15:30: Frühstunde für die Hausfrau. — 16:30-17:30: Frühstunde für die Hausfrau. — 18:30-19:30: Frühstunde für die Hausfrau. — 20:30-21:30: Frühstunde für die Hausfrau. — 22:30-23:30: Frühstunde für die Hausfrau.

### Programm am Samstag

6:30-7: Frühstunde. — 8:30-9: Frühstunde für die Hausfrau. — 10:30-11:30: Frühstunde für die Hausfrau. — 12:30-13:30: Frühstunde für die Hausfrau. — 14:30-15:30: Frühstunde für die Hausfrau. — 16:30-17:30: Frühstunde für die Hausfrau. — 18:30-19:30: Frühstunde für die Hausfrau. — 20:30-21:30: Frühstunde für die Hausfrau. — 22:30-23:30: Frühstunde für die Hausfrau.

Kristall 5. in Glasgehäuse...	0.25	Detektor mit Kristall im Glasgehäuse...	1.48
Kristall 10. in Glasgehäuse...	0.50	Detektor mit Kristall im Glasgehäuse...	2.96
Kristall 15. in Glasgehäuse...	0.75	Detektor mit Kristall im Glasgehäuse...	4.44
Kristall 20. in Glasgehäuse...	1.00	Detektor mit Kristall im Glasgehäuse...	5.92
Kristall 25. in Glasgehäuse...	1.25	Detektor mit Kristall im Glasgehäuse...	7.40
Kristall 30. in Glasgehäuse...	1.50	Detektor mit Kristall im Glasgehäuse...	8.88
Kristall 35. in Glasgehäuse...	1.75	Detektor mit Kristall im Glasgehäuse...	10.36
Kristall 40. in Glasgehäuse...	2.00	Detektor mit Kristall im Glasgehäuse...	11.84
Kristall 45. in Glasgehäuse...	2.25	Detektor mit Kristall im Glasgehäuse...	13.32
Kristall 50. in Glasgehäuse...	2.50	Detektor mit Kristall im Glasgehäuse...	14.80
Kristall 55. in Glasgehäuse...	2.75	Detektor mit Kristall im Glasgehäuse...	16.28
Kristall 60. in Glasgehäuse...	3.00	Detektor mit Kristall im Glasgehäuse...	17.76
Kristall 65. in Glasgehäuse...	3.25	Detektor mit Kristall im Glasgehäuse...	19.24
Kristall 70. in Glasgehäuse...	3.50	Detektor mit Kristall im Glasgehäuse...	20.72
Kristall 75. in Glasgehäuse...	3.75	Detektor mit Kristall im Glasgehäuse...	22.20
Kristall 80. in Glasgehäuse...	4.00	Detektor mit Kristall im Glasgehäuse...	23.68
Kristall 85. in Glasgehäuse...	4.25	Detektor mit Kristall im Glasgehäuse...	25.16
Kristall 90. in Glasgehäuse...	4.50	Detektor mit Kristall im Glasgehäuse...	26.64
Kristall 95. in Glasgehäuse...	4.75	Detektor mit Kristall im Glasgehäuse...	28.12
Kristall 100. in Glasgehäuse...	5.00	Detektor mit Kristall im Glasgehäuse...	29.60

Radio-Grinspun, Topfergasse 33

Kleine Freizone in Odgingen

Endgültige Entscheidung nach Ostern

Sie verkauften, hat sich die polnische Regierung entschlossen, von der beabsichtigten Umwandlung Odgingens in einen Freihafen zunächst Abstand zu nehmen...

Total verrückt

195 deutsche Unternehmungen wollen sich in England niederlassen

Wie das englische Handelsamt mitteilt, liegen infolge der Einführung des englischen Wertzolls nicht weniger als 438 Projekte für die Errichtung von ausländischen Unternehmungen in England vor.

Die Industrieflücht ist also stark im Gange. Der Zollprotektionismus zwingt die Welt zu einer weiteren Lieberkapazität, die sich bald rächen wird...

Bei Betrachtung der englischen Zahlen muß man berücksichtigen, daß zahlreiche Verreibungen ausländischer Firmen im Gange sind, in Deutschland Fabriken zu errichten.

Einschränkung des finnländischen Holzexports

Der Verein Finnländischer Sägemühlbesitzer (Finnish Sawmill Owners Association) hat dieser Tage seine Untersuchungen über die Möglichkeit weiterer Einschränkung des finnischen Holzexports abgeschlossen.

Polnische Notverordnung über Zinsherabsetzung für Pfandbriefe. Auf Grund des neuen polnischen Ermächtigungsgesetzes wird in den nächsten Tagen, wie die 'Gazeta Handlowa' mitteilt, eine Verordnung des Staatspräsidenten über Herabsetzung der Zinsen für langfristige Agrarkredite veröffentlicht werden.

Verkauf bei der polnischen Industriebank. Die Aktienmehrheit der polnischen Industriebank (Polst Bank Przemyslowa) in Warschau, die im vorigen Jahre im Zusammenhang mit den Affären Duxtrix und Devilder ihre Zahlungen eingestellt hat...

Herabsetzung der Zinssätze in Finnland. Die Zinssätze der finnländischen Privatbanken werden mit Wirkung vom 1. Mai d. J. herabgesetzt. Der Höchstzinssatz für Einlagen wird von 6% auf 5 Prozent herabgesetzt.

Große deutsche Eisenlieferungen nach Sowjetrußland. Die Verhandlungen der Russen mit der deutschen Eisenindustrie über die Lieferung von ca. 300.000 Tonnen Eisen nach Sowjetrußland sind abgeschlossen worden.

Einschränkungen für russisches Holz in England? Der russische Holzabsatz mit England hat zu einer Anfrage im englischen Unterhaus geführt. Der Arbeitsminister Dr. Amery erklärte in seiner Antwort, daß die englische Regierung gegenwärtig sich mit der Frage einer Einschränkung der Einfuhr russischen Holzes zugunsten der aus den englischen Domänen bezogenen Holzmaterialien befaßt.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 24. März. Telegramm-Anzahlungen: New York 1 Dollar 5,1374 - 5,1376; London 1 Pfund Sterling 18,86 - 18,90; Warschau 100 Zloty 57,43 - 57,54; Zürich 100 Franken 98,90 - 99,10; Paris 100 Franken 20,10 1/2 - 20,11 1/2; Amsterdam 100 Gulden 206,34 - 206,76; Banknoten: 100 Zloty 57,44 - 57,55; Brüssel 100 Belga 71,38 - 71,52.

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 300 Reichsmark, die aus dem Geldverkehr kommen, festgesetzt wird, beträgt heute 121,68 Weis und 121,62 Brief.

Warschauer Devisen vom 24. März. Amerik. Dollar: Danzig 8,89 - 8,91 - 8,87; Belgien 124,45 - 124,76 - 124,14; Danzig 178,75 - 174,18 - 179,32; Holland 359,75 - 360,57 - 358,77; London 32,83 - 70 - 32,84 - 32,52; New York 8,922 - 8,942 - 8,902; Reimort (Kabel) 8,927 - 8,947 - 8,907;

358 Todesopfer der Wirbelfurmkatastrophe

Aus Birmingham (Alabama) wird gemeldet: Die Zahl der Todesopfer in den von einem Wirbelfurm heimgesuchten Südstaaten hat sich auf 358 erhöht.

Die Bremsen versagten

Zugzusammenstoß in Holland

Gestern nachmittag stieß der aus Deutschland kommende fahrplanmäßige Schnellzug Berlin-Amsterdam in der Nähe der Stadt Zwolle mit einem dort haltenden Personenzug zusammen. Dabei wurden von den Insassen des Personenzuges mehrere Leute leicht verletzt, während eine Frau schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen erlitt.

Die Goethe-Fest der österreichischen Regierung



Bundespräsident Miklas bei der Festrede

Die österreichische Regierung veranstaltete in Wien eine große Feier am Todestage Goethes, an der neben den Mitgliedern des Kabinetts die prominenten Führer von Kunst, Wissenschaft und Politik teilnahmen. Die Festrede hielt der österreichische Bundespräsident Miklas.

Ein schlechter Scherz

Durch einen Unfall ins Irrenhaus

Vor einiger Zeit begab sich die Schaffnerstochter Hedwig F. aus Schaderwit mit mehreren anderen jungen Mädchen zu einem Besuch von Bekannten in ein Nachbardorf. Junge Burschen, die davon erfuhr, wollten die jungen Mädchen erschrecken. Sie hüllten sich in weiße Tücher und traten den Mädchen in der Nähe des Friedhofes in der Dunkelheit entgegen.

Wenn man Geld aufstreifen kann...

Gadebeil auf freiem Fuß

Dem früheren Generaldirektor Guido Gadebeil ist es gelungen, einen Bürger zu finden, der für die vom Gericht geforderte Sicherheitsleistung in Höhe von 100.000 Mark die selbstschuldnerische Bürgschaft übernommen hat. Gadebeil wird vermutlich noch heute freigelassen werden.

Große Goethefeier in Frankfurt. Aus Anlaß der 100-Jahrfeier von Goethes Tode findet vom 12. bis 14. Mai die zweite Tagung des Ständigen Ausschusses für Literatur und Kunst der internationalen Kommission für geistige Zusammenarbeit im Völkerverbund statt.

Paris 35,01 - 35,10 - 34,92; Schweiz 172,90 - 172,78 - 171,87. Im Fernverkehr: Berlin 212,50. Tendenz nicht einheitlich.

Warschauer Effekten vom 24. März. Bank Polst 85-86; Tendenz ruhig; Inhaberprioritäten 92-92,50-92; Bankprämienanleihe 38-38,50; 6proz. Dollaranleihe 59,50-60-59,50; Stabilisierungsanleihe 61,75-58,50; 4proz. Dollaranleihe 49. Tendenz vorwiegend fest.

Pofener Effekten vom 24. März. Konversionsanleihe 38,50; Roggenbriefe 12,90; 8proz. Dollarbriefe 60,50; 4proz. Konv. Pfandbriefe 28,50-28. Tendenz ruhig.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 21. März 1932. Weizen, weiß (128 Pfund) 15,40-15,60; Weizen, rot und bunt (128 Pfund) 15; Roggen, Export 15; Roggen, Konsum 15,25; Gerste, jeime 15-15,30, mittel 14,50, Futtergerste 14-14,25; Roggenkleie 9,50; Weizenkleie 9,50-9,75.

In Berlin am 24. März. Weizen 251-253; Roggen 194 bis 196; Branngerste 183-190; Futter- und Industrieergerste 170-179; Hafer 158-165; Weizenmehl 31,00-34,50; Roggenmehl 26,75-27,90; Weizenkleie 10,80-11,10; Roggenkleie 10,40 bis 10,70 Reichsmark auf metr. Stationen. - Handelsrechtliche Lieferungsangebote: Weizen, März, Mai 267-267,50, Juli 272,50, September 282,50 Brief. Roggen, März 199,50, Mai - Juli, September 199-188. Hafer, März - Mai 176, Juli 170,50, September -

Antliche Berliner Kartoffelpreisnotierung je Zentner waggonsfrei märkischer Station vom 24. März: Weiße Kar-

Frankfurter Städtische Oper eine Konzertaufführung. Die Tagung selbst wird Donnerstag, den 12. Mai, 10 Uhr, im Festsaal des Rathhauses feierlich eröffnet. Ein reichhaltiges Programm ist vorgesehen.

Flugzeug in zwei Teile gespalten

Zwei Flieger zerquetscht

Ueber dem Atlantik flogen bei Marielle fliegen am Freitag zwei Militärflugzeuge zusammen und stürzten ab. Die beiden Flieger wurden zertrümmert. Das eine Flugzeug wollte plötzlich im Steilflug landen und stieß dabei auf den niedriger fliegenden Apparat und schlug diesen buchstäblich in zwei Teile. Die Flieger wurden unter den Trümmern der Apparate zerquetscht.

Das Touristenunglück im Großglocknergebiet

Wie das Gendarmerteilkommando mitteilt, wurde die bei dem gemeldeten Touristenunglück ums Leben gekommene bisher unbekannt Dame als die in München wohnhafte Christine Steiner, Kaufbeamtin, identifiziert. Die Leichen der abgetragenen Touristen befinden sich in Heiligenblut.

Freitod eines früheren Zeitungsverlegers

Schwermit war die Ursache

Der Buchhändler Müschel, ein bekannter Bürger in Naumburg, hat Donnerstag durch Erschießen Selbstmord begangen. Müschel war bis zur Teilung Oberschlesiens Buchdruckerbesitzer und Zeitungsverleger in Könitz, mußte dann flüchten und geriet im Laufe der Jahre in Vermögensverfall. Er hat die Tat in einem Anfall von Schwermit begangen.

Ein Doof durch Feuer zerstört

Man sucht den Täter

In der Gemeinde Polica wurden durch einen Brand dreizehn Wirtschaftsgeschäfte samt Inventar zerstört. Ein Teil des Viehbestandes wurde ein Raub der Flammen. Wegen fehlender Personen sind obdunkel. Ein Bettler, der im Verdacht steht, den Brand aus Mache gelegt zu haben, wird von der Gendarmerie verfolgt.

Zollbehörden rechnen mit astronomischen Zahlen

Eine Million Mark Strafe für Kaffeeschmuggel

Im Laufe der Ermittlungen an dem von der Dortmunder Zollfahndungsstelle aufgedeckten Kaffeeschmuggel hat einer der Hauptbeteiligten in Dorsten einen Schmuggel von 128.000 Kilo Kaffeebohnen und damit eine Zollhinterziehung von 175.000 Mark eingestanden. Daraufhin wurde von dem zuständigen Hauptzollamt gegen ihn eine Geldstrafe rechtskräftig festgesetzt, die sich einschließlich Wertersatz für den geschmuggelten Kaffee auf 825.000 Mark beläuft. Außerdem muß der hinterzogene Zoll in Höhe von 175.000 Mark nachgezahlt werden.

Das alte Lied

Wieder ein Schülerelbstmord

Nach beendeter Schuljahre hat sich am Gründonnerstag der 16jährige Untersekundaner am Reformrealgymnasium zu Meiningen, Sumner, durch einen Revolververstoß getötet. Sumner war nicht verheiratet worden.

Ein Helfer der Blinden wird geehrt

Die Medizinische Fakultät der Thüringischen Landesuniversität Jena hat den Abtildirektor Paul W. Perls in Berlin in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Blindenfürsorge zum Doktor der Medizin ehrenhalber ernannt. Dr. Perls, der die Fabriken für Jutafabrikationsmaterialien der Siemens-Schuckert-Werke in Berlin-Siemensstadt und in Sonneberg in Thüringen leitete, hat in langjähriger Arbeit Maschinen mit Werkvorrichtung konstruiert, die es dem Blinden ermöglichen, vollwertige Arbeit zu leisten.

Engische Schwarzfahrt

Als dieser Tage auf dem Bahnhof von Sillein (Tschscholow) ein plombierter Wagen, der für Rußland bestimmt war und vier Tage auf dem Bahnhof still gelegen hatte, kontrolliert wurde, fand man darin drei junge Leute, die fast verhungert waren und sich in Tobsuchtsanfällen gegenseitig schwere Wunden zugefügt hatten. Besonders der Jüngste von ihnen, Namens Jwerchia war fast irrsinnig geworden und nach wie wild mit einem Messer um sich her. Die Unglücklichen wurden ins Hospital geschafft. Wie sich herausstellte, wollten die Burschen 'schwarz' nach Rußland fahren.

toffeln 1,70 bis 1,90, rote 1,90 bis 2,10, Dornwälder Blaue 2,20 bis 2,40, andere Weißfleischige (außer Nieren) 2,70 bis 2,90 Mark, Fabrikartoffeln je Stärkeprozent 9 bis 9,75 Pf.

Berliner Butterpreise vom 24. März. Antliche Notierung auf Erzeugerstation, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: 1. Qualität 126, 2. 119, abfallende Sorten 100 Reichsmark. Tendenz: fest.

Pofener Produkten vom 24. März. Transaktionspreise: Roggen 15 Tonnen 25, ruhig; Weizen 15 Tonnen 25, ruhig; Roggenkleie 15 Tonnen 15,60; Nichtpreise: Roggen 24,75-25, ruhig; Weizen 24,50-25, ruhig; Gerste 64-66 Kilogramm 20,50-21,50; Gerste 68 Kilogramm 21,50-22,50; Branngerste 23,75-24,75; Roggenmehl 65proz. in Säcken 37-38; Weizenmehl 65proz. 37,50-39,50; Roggenkleie 15-15,50; Weizenkleie 14-15; Weizenkleie arab 15-16; Hülsen 32-33; Senifrant 30-35; Wide 22-24,50; Peluschten 24-26; Viktoriarerbien 23-26; Folgererbien 30-34; blaue Lupinen 11-12,50; gelbe Lupinen 16-17; Serrabelle 31-33; weißer Alee 320-360; roter Alee 120-200; Schwedenklee 130-150; gelber gefähter Alee 150-170; Wundtklee 260-300; Timotheegras 40-55; engl. Moirras 45-50. Allgemeine Tendenz ruhig.

Der nächste Börsestag findet wegen der Osterfeiertage am Dienstag, dem 29. März, statt.

Thürmer Produkten vom 24. März. Dominialweizen 28,50-24; Marktweizen 27-33,50; Roggen 22,50-23; Dominialgerste 23-24; Marktgerste 21-21,50; Sammelhafer 19-19,75; Dominialhafer weiß 21-21,50; Weizenmehl 87-89; Roggenmehl 97-98; Weizenkleie 14-15; Roggenkleie 14,50 bis 15,50; Wide 22-23; Serrabelle 26-30; Viktoriarerbien 22-26; Folgererbien 28-31. Allgemeintendenz ruhig.





# Bilder der Woche



**Die ersten Vorboten des Frühlings!**

In Süddeutschland sieht man nach den kalten Wintertagen wieder das bei den Kindern beliebte Murrenspiel auf der Straße — ein sicheres Zeichen dafür, daß der Frühling nun nicht mehr lange auf sich warten lassen dürfte.



Das sind nicht immer Osterjungen. Ostern gibt es die Verlesungs-Zeugnisse. Nicht immer sind Schüler und Eltern darüber erfreut. Diese Jungen machen natürlich eine Ausnahme. Sie sind alle veriekt worden.



**Die Marschkomponist Sonja beerdigt wurde.**

Auf dem Friedhof in Washington fand unter riesiger Beteiligung die Beerdigung des berühmten amerikanischen Marschkomponisten Sonja statt. Sonja, der Freimaurer war, wurde von den Logenbrüdern durch Emporheben beider Arme über den Kopf zum letztenmal geehrt.



**Klaus Heim,**

der Reichspräsident werden wollte, dessen Kandidatur aber, weil er im Zuchthaus sitzt, nicht genehmigt wurde.

**Ein lecherer Osterbrauch im Spreewald**

Der Osterjüngermorgen bringt den Spreewaldkindern den guten Osterkuchen, den sie als erste tüchtig anbeißen dürfen. Leider wird wohl so manches Armeleutkind darauf verzichten müssen.



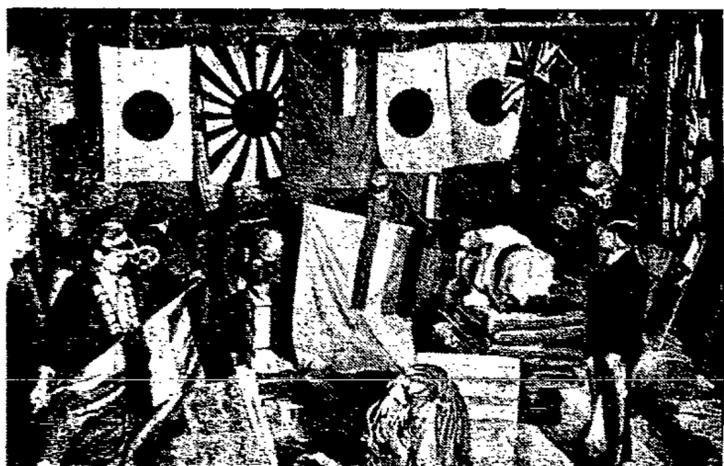
**Auch Indien erhält eine Franzpolizei.**

In Delhi ist erstmalig für Indien eine Abteilung Franzpolizei gebildet worden, die auch unter der Führung einer Frau steht. Bei den häßlichen Unruhen wird die Truppe genügend Arbeit haben.



**Paul Umbreit gestorben.**

Paul Umbreit, der bekannte deutsche Gewerkschaftspolitiker, ist vor wenigen Tagen im Alter von 64 Jahren gestorben. Umbreit leitete das Korrespondenzblatt der Freien Gewerkschaften.



**Bohnbetrieb in mandchurischen Fahnen**

Nach Ausrufung der mandchurischen Republik hat das neue Staatswesen natürlich auch seine eigene Fahne erhalten, die in ihrer oberen Ecke vier besondere Querscheiben zeigt. Ein Fahnenmacher in Tokio hat den Auftrag erhalten, die neuen Bohnezeichen anzufertigen.



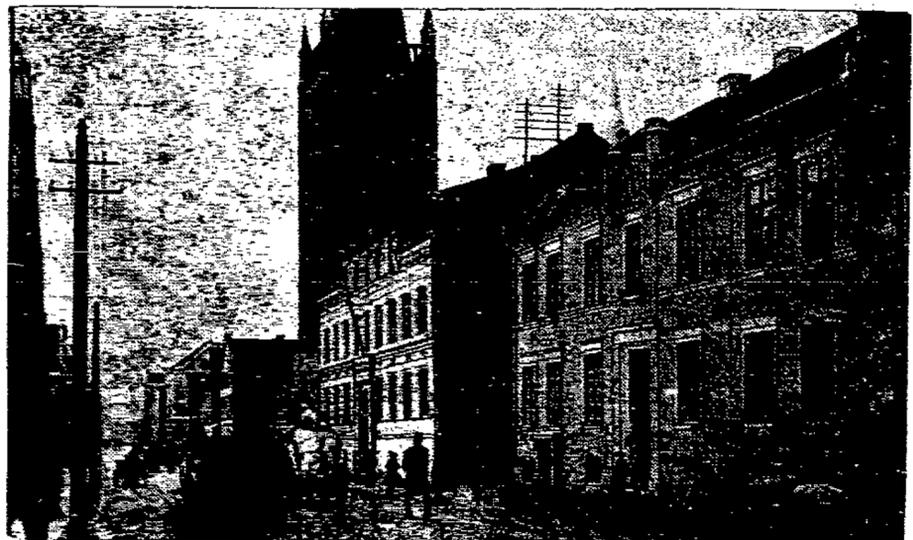
**Nach ein ...**

Ein interessantes Sunda-Bild. Links sitzend: Mozart, daneben mit der Sante Josephs Sunda, dessen 100. Geburtstag am 1. April ist.



**Reichsgründer nicht Trumpf.**

Die Pariser „Schönheitskönigin“ 1882, Frau Duquesne, verläßt mit ihren „Hofdamen“ das Palais Elisee, wo sie der Präsident Doumer empfangen hatte.



**Das Landtagsgebäude in Remel.**

Nachdem der wenzelländische Landtag dem von Litauen eingeleiteten Landesdirektorium das Misstrauen ausgesprochen hat, wurde er auf Anordnung des Gouverneurs Mertys aufgelöst.